

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

4 (24.1.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag, Bezugspreis monatl. für Deutsch-
land 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich S. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg, Geschäftsstelle: Würzburg, Lärthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg,
Partei-Kasse 33038 Nürnberg. Dr.-K.: Werkbund Würzburg

Nr. 4 / 12. JAHRGANGS

SAMSTAG / 24. JANUAR 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Die Partei vor schweren Entscheidungen

Reichspartei-Tagung in Würzburg.

Reichsparteivorstand und Reichsparteiführung tagen am 24. und 25. Januar in Würzburg. Diese Tagung wird grundsätzliche und entscheidende Bedeutung haben.

Immer mehr erkennen wir, daß es mit Halbheiten in unserm Volke nicht mehr weiter geht! Ein Verrat und Betrug jagte seit 1918 den andern. Die unheimlichen Mächte des Kapitalismus jagen unser gesamtes Volk in die Selbstvernichtung! Nicht nur einzelne Schichten unseres Volkes, die ganze deutsche Nation ist in ihrem Leben bedroht. Wir stehen heute als Volk da, daß: „die Kiste kracht!“ Es fragt sich nur, wie und wann der Zusammenbruch kommt. Er muß aber kommen, er ist gar nicht mehr aufzuhalten, nämlich der Zusammenbruch des gesamten jetzigen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftssystems.

In solch ernster Stunde tagen wir.

Das deutsche schaffende Volk hat den Verrat der SPD, erlebt. Es erlebt jetzt wieder den gleichen Verrat der Hitlerpartei. Die Parteien und politischen Kräfte der bürgerlichen Rechte und Mitte sind die eigentlichen Träger des Untergangs und Zusammenbruchs. Die Diktatur Brüning beschleunigt nur diesen Prozeß!

Da ist für unsere Partei die letztentscheidende Frage gestellt: Wollen und können wir uns in dieser Stunde noch mit den Mächten dieses Untergangs beschäftigen, oder müssen wir nicht bis zur allerletzten Konsequenz die Fahne der Revolution zum Aufbau des neuen Staats- und Gesellschaftsgebäudes ergreifen?

Wir müssen heraus aus jeder bürgerlichen Angstlichkeit und Gebundenheit! Allzu viele schrecken noch vor den letzten Konsequenzen zurück! Damit können keine Schlachten geschlagen werden!

Wir haben nur zwischen den zwei Welten zu entscheiden:

Kapitalismus oder Sozialismus!

Ein „Drittes Reich“ gibt es nicht! Wir haben nur zu entscheiden zwischen dem „freien Spiel der Kräfte“ im Kapitalismus mit all der Ausbeutung des „Stärksten“, mit seiner Ausschaltung aller sittlichen Menschenwerte und der durch die Notwendigkeit und Sittlichkeit der Gemeinschaft gebotenen Gebundenheit des Einzelnen, jedes Einzelnen für die Gemeinschaft! Nur diese Gemeinschaft kann die höhere Form einer Volkskultur und zugleich die Rettung aus dem Chaos bringen!

Wir haben nur zu entscheiden zwischen dem untergehenden Westen und dem aufsteigenden Osten! Das deutsche Volk wird von den kapitalistischen Kräften Europas vernichtet! Die europäische Kultur ist verfault und am Ende!

Wir haben zu entscheiden zwischen Atheismus und Idealismus! Die Entscheidung liegt in unserer Überzeugung! Sozialismus als neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist nur auf dem seelischen Unterbau höchsten Idealismus möglich! Es ist keine innere Unbedingtheit, daß gerade Atheisten an der Spitze eines volkswirtschaftlichen Fünfjahresplanes stehen und an der Spitze eines Volkes der Freiheit! Wenn die Massen Christentum ablehnen, lehnen sie seine heutige Realität ab, aber nicht seinen geistigen Ideengehalt! Nur die Verbindung dieses Ideengehaltes mit dem Sozialismus wird die Rettung bringen!

Wir haben uns zur letztnotwendigen Aufgabe in der politischen Gestaltung zu entscheiden: Was soll uns noch dieser Reichstag? Was soll uns noch dieser heutige Staat? Was soll uns noch eine kapitalistische Republik? Was soll uns der Klassenstaat in all seinen unmöglichen Funktionen?

Wir haben uns zur letztnotwendigen Volkfront zu entscheiden, zu der Front, die allein die Entscheidung schlagen kann und schlagen muß: zur Front der Arbeiter und Bauern!

Wir müssen die Partei der Arbeiter und Bauern sein! Die Partei der 90 % unseres Volkes, die zu den Ausgebeuteten gehören!

Die Zeit des Diskutierens und Problematisierens muß vorbei sein in unseren Reihen! Wir wissen um unser Ziel! Mit den alten, rückständigen Mächten des verfaulten Bürgertums diskutieren wir nicht mehr! Wir haben nur noch zu kämpfen! Wir haben nur noch stärkste Aktivität zu entfalten! Wir haben nur noch zu marschieren! Die Marschroute ist uns von der Stunde der Not vorgeschlagen! Wer noch in Studierstuben hinter Problemen sitzt, mag verfaulen!

Deutsche Bauern und Arbeiter müssen marschieren!

Wir haben die Partei dieser Front zu sein! Die deutsche Arbeiter- und Bauernpartei zur Erkämpfung volkswirtschaftlicher

und wirtschaftlich-sozialer Freiheit zu einer Zukunft des christlichen Sozialismus!

Vor diese Entscheidung ist unsere Parteileitung gestellt! Und an dieser Entscheidung müssen unsere Freunde beweisen, ob sie Kräfte der Zukunft und Volksrettung sind oder nicht! Denn nur in dieser Entscheidung hat unsere Arbeit Sinn, haben die Opfer unserer Freunde Bedeutung, hat unsere Partei Existenzberechtigung und Notwendigkeit!

Erkennt unsere Parteitagung diese Notwendigkeit und geht sie mit den dazu notwendigen Beschlüssen an die kommende Arbeit, dann werden wir zu jenen Kräften gehören, die das deutsche Volk retten und an der Welt der leuchtenden Zukunft bauen!

V. H.

Mobilisiert den letzten Mann!

Kampfruf zur neuen Aktivität in der Partei.

Im vergangenen Jahre hat die Partei schwerste Proben für ihre Existenzberechtigung bestehen müssen. Es waren viele, die nach der letzten Wahlniederlage Untergang und Ende prophezeiten. Aber sie haben nicht Recht behalten. Trotz Enttäuschung, trotz scheinbar vergeblich gebrachter Opfer lebt nach wie vor die Partei und der ungebrochene Kampfesmut der Besten ihrer Kämpfer. Mögen viele mutlos geworden sein, mag es eine ganze Anzahl geben, die die Fahne verlassen haben, in politische Gleichgültigkeit oder in andere Lager abgewandert sind. Der Bestand ist gehalten worden und schickt sich an, seine Aufgaben neu anzugehen, die Reihen fester zu schließen, die Organisation auszubauen und Neuland zu gewinnen.

Im gegenwärtigen Stadium der internationalen, sowie der deutschen Politik, heißt es den Ernst der Stunde erkennen und die Gelegenheit zum sofortigen Handeln ergreifen. Die Mächte der Reaktion schicken sich an, die letzten Reste der politischen und wirtschaftlichen Rechte der arbeitenden Klassen zu beseitigen. Der Weltkapitalismus erlebt eine Krise von nie dagewesenen Ausmaßen. Mit Lohnraub, Terror und Unterdrückung sucht das kapitalistische System seine Herrschaft zu erhalten. Alle Gegenwehr des schaffenden Volkes scheidet an der brutalen Macht des kapitalistischen Systems und an der eigenen Unfähigkeit und mangelnden Schulung. In Deutschland schwingen auf Seiten der Reaktion in der vordersten Schutztruppe des deutschen Faschismus ehemalige Fürsten, Barone, Generale und Offiziere die Fahne des Nationalsozialismus. Der ewige deutsche

AUS DEM INHALT:

Es dämmert! — Kolonialpolitik und Kolonialgreuel der weißen Rasse — Der Staat ohne Steuern — I. G.-Farben plüdiert für Hitler — Die Wahrheit über Rußland — Christlicher Sozialismus und Karl Marx (Fortsetzung) — Das System — Die Partei der Fememörder — Totenkammer der Lebenden — Offene Antworten — Von unserer Arbeit im Spessart — Aus der Bewegung.

Untertan läßt sich aufs neue von leeren Phrasen und Parolen irreführen. Das arbeitende Volk aber hat nur die Wahl zwischen neuer Barbarei und Knechtung, oder einer menschenwürdigen Ordnung.

Wir haben uns längst entschieden. Auf viel breiterer Basis wie bisher werden wir in der nächsten Zukunft den Kampf um Freiheit und Brot des arbeitenden Volkes führen. Die Erfassung neuer opferbereiter Menschen, ihre Einreihung in unsere Kampffront, die Aktivisierung für unser Ziel ist die nächste Aufgabe. Nicht vergessen werden darf die Neumobilisierung des bisherigen, leider für seine großen Aufgaben noch viel zu schwachen Parteiapparates. Der letzte Mann muß zur Mitarbeit herangeholt werden. Es geht über die Partei und Organisation hinaus, um die politischen und wirtschaftlichen Rechte des arbeitenden Volkes — erhaup. Die Einheitsfront muß Wirklichkeit werden. Arbeiten wir an unserem Platze dafür. Erfassen wir die christlichen Arbeiter- und Bauernmassen in erster Linie. Schult und agitiert. Werbt für unsere Presse. Es muß Aufgabe jedes Einzelnen sein, wenigstens einen neuen Leser, wenigstens ein neues Mitglied für Partei und Bewegung zu gewinnen. Systematisch an die Arbeit gegangen. Vielleicht fordert schon die nächste Zukunft von uns schwerwiegende Entscheidungen. Wir können nur bestehen, wenn wir gerüstet sind bis zum letzten Mann. Erkennt die Aufgabe der Stunde, greift die Kleinarbeit an. Wir müssen unsere Pflicht erfüllen, unserer Aufgabe gerecht werden bis zur letzten Konsequenz. Freunde in Stadt und Land, an die Arbeit, schafft die Voraussetzungen für den endgültigen Befreiungskampf und den Sieg des arbeitenden Volkes.

Dem Zusammenbruch entgegen!

Eine neue Milliarde Defizit. — Die Steuern erdrücken den Gewerbestand.

In den künstlichen Jubel der Reichsgründungsfeiern mischt sich nicht nur die graue Sorge der Millionen Volksgenossen, sondern eine pessimistische Erkenntnis ungeheurer Tragweite: Man kann heute mit Arbeitern oder Bauern und Mittelständlern sprechen, mit Bankbeamten oder Intellektuellen aller Schichten, in Versammlungen oder im Privatgespräch, auf Straßen oder auf der Eisenbahn, man hört nur ein Wort, ein Urteil, einen Verzweiflungsschrei: „Lange kann es nicht mehr dauern, die Kiste bricht zusammen!“ Und dazu das andere Wort: „Es muß mit eisernem Besen reingefegt werden!“

Hat das seine sachliche Berechtigung?

Wir stellen hier nicht den politischen Radikalismus von links und rechts in Rechnung. Wohl wissen wir, daß politischer Radikalismus die natürliche Auslösung der allgemein wachsenden Volknot ist. Sondern wir sehen den kommenden Zusammenbruch ganz zwangsläufig allein aus der staatspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit, aus dem immanent wirkenden Gesetzen des Kapitalismus mit einer Naturnotwendigkeit kommen!

Wer die Augen nicht ganz verschließt, erkennt bereits diesen Bankrott an allen Ecken und Enden.

Noch nie war in unserem Volke die Massennot derart gestiegen, wie heute. Wohnungsnot, Arbeitsnot, Hungersnot, Kindernot, Seelennot, die zum Himmel schreit. Heute Hunderttausende in unserem Volke, die sich verkaufen müssen, verkaufen an Seele und Körper. Und das in einem Volke von zweihundertsiebenzig Millionen Menschen, von denen 90 Prozent sich Christen nennen. Ein Blick in das Straßentreiben

unserer Städte sagt uns alles! Ein Gang durch die Straßen unserer Städte, wo die Straßen bevölkert sind: Menschen ohne Arbeit, ohne Aufgabe, ohne Ziel. Ein Blick in unsere Jugend, in die Masse unserer weiblichen Jugend — das ist die letzte Degeneration, die ein Volk erleben kann, die den letzten Halt unseres Volkes zertrümmert! Darüber täuschen alle blendenden Fassaden aufgebauschter Feste und kirchlicher Massenarrangements nicht mehr hinweg!

Es ist bald so, daß man nicht die Arbeitslosen zählt, sondern jene, die noch in Arbeit stehen! Und die noch in Arbeit stehen? „Ich habe noch Arbeit, aber die Löhne sind so herabgesetzt, die Beiträge so erhöht, daß ich mit nicht mehr in der Woche heimgehe, als ein Arbeitsloser an Unterstützung erhält“, erklärt ein Arbeiter! Und es sind Hunderttausende, es sind Millionen und werden immer mehr! Die Kosten einer Arbeiterfamilie sind gegenwärtig noch 22 Prozent höher (eine Familie mit drei Kindern gerechnet) als das Durchschnittseinkommen der Arbeiter! Der Lohn ist also bereits unter das Lebensexistenzminimum gesunken und erzwingt den Hunger oder den Selbstmord des Volkes! Der Lohnabbau Stegerwalds, unter diesem Gesichtswinkel, ist ein Verbrechen am keimenden Leben und am Leben der Millionen, wie am Gesamtleben unseres Volkes. Trotzdem geht er auf der ganzen Linie weiter. Wie eine unheimliche Lawine wälzen sich diese Lohnabbaumaßnahmen über das Arbeitervolk Deutschlands. Dabei muß einmal festgestellt werden, daß kein wirtschaftliches Gesetz diesen Lohnabbau erzwingt, sondern die brutale Staats- und Wirtschaftsmacht, die politische Macht unseres heutigen Volkes. Sie machen

wir in erster Linie dafür verantwortlich und ganz hervor-
ragend die führende, seit 1918 in Deutschland führende
und ausschlaggebende Partei: Das Zentrum! Es wird ein
ewiger Fluch in der Geschichte bleiben, daß gerade die
praktische Politik dieser sog. „christlichen“ Partei ein
Hauptteil der Schuld dieser Volksausraubung und dieses
Selbstmords unseres Volkes trifft!

Es nutzt und hilft doch alles nichts mehr, was sie da oben
noch machen! Wie oft haben sie nun die Finanzen „sanier-
t“. Und nach jeder Sanierung war ein neues Defizit im Staats-
säckel. Die Notverordnungen Brüning's haben Steuern auf
Steuern geschaffen. Und jetzt muß der Reichsfinanzminister
Dietrich dem Reichstag erklären, daß schon wieder ein
Defizit von einer Milliarde im Staatshaushalt des Reiches
ist.

Was wollt Ihr denn noch?

Neue Steuern? Ihr könnt beschließen, so viele ihr wollt,
die Kraft des Volkes zum Steuern zahlen ist zu Ende. Das
Volk braucht noch nicht einmal in den allgemeinen Steuer-
streik einzutreten, der am ersten diese Maschine zum Stehen
bringen würde: Die Arbeitslosigkeit, der Rückgang des
Konsums — die breiten Massen haben ja kein Geld und die
Lohnherabsetzungen nehmen den Massen weitere Millionen
— der katastrophale Zusammenbruch des Mittelstandes, die
stillgelegten Werke (wieviele Schlote rauchen noch in
Deutschland?) können auch keine Steuern zahlen! Die
Steuereingänge müssen immer mehr zurückgehen, wenn die
Münzen nicht mehr kaufen können: Produktion und Kon-
sumtion müssen ganz gewaltig gemindert werden. Da helfen
keine neuen Steuern mehr! Der finanzielle Bankrott steht
vor der Tür!

Die Gemeinden, von Königsberg bis Freiburg, stehen vor
dem finanziellen Zusammenbruch. 16 Milliarden Defizit bei
den deutschen Gemeinden! Wer will und wer kann diese
Defizite decken? Kein Auslandskapital! Keine Steuer! Die
neuen Steuern, Kopfsteuer etc., die den Gemeinden
durch die Staatskommissare aufgezwingen werden, können
die Ausgaben der Gemeinden nicht ins Gleichgewicht brin-
gen! Diese Ausgaben werden und sind bei der Not der Ar-
beitslosigkeit zu groß! Die Staatskommissare können nur
den Zusammenbruch der Gemeinden künstlich etwas hinaus-
zögern, Werte und Geld können sie auch nicht herbeiführen!
Unsere Bauern werden von der Last der Zinsen erdrückt.

Unser Mittelstand erliegt durch die zurückgehende Min-
derkonsumtion und die Last der Steuern. „Ich muß mehr
Steuern zahlen, als meine Familie im Jahre zum Leben
braucht“, erklärte uns ein bisher gutschickender Geschäfts-
mann, der jetzt seine Ausgaben nicht mehr mit den Ein-
nahmen decken kann! Der gewerbliche Mittelstand steht
vor der vollen Verproletarisierung! Geht einmal durch die
Straßen von Koblenz und seht, wieviele alte, gute Geschäfte
in letzter Zeit zusammengebrochen sind! Aber der Ober-
bürgermeister von Koblenz hat noch keine Not mit seinem
Gehalt von 44 000 Mk. Er hat dazu noch für seine Kinder
Erziehungszulagen in der Höhe von 6000 Mk. von der
dortigen Zentrumsmehrheit erhalten!

Sieht es nicht im ganzen Reiche so aus? Bürgermeister-
gehälter, die ein himmelschreiender Hohn auf diese Not
der Städte und ihrer Einwohner sind! Ob Berlin oder
Köln, Koblenz oder Duisburg und Essen — überall: Es geht
in die Millionen, es geht weiter in den Staatsapparat ge-
griffen, in die Milliarden! Glaubt ihr wirklich, daß dies zu-
sammenbrechende Volk da noch lange zusehen kann?

Die politischen herrschenden Mächte stehen in voller
Ohnmacht da! Alle Glorifizierung Brüning's hilft nichts! Er
kann nicht Arbeit und Brot schaffen. Arbeitsdienstjahr,

Dietrich's Schnapsidee, Osthilfen, Notverordnungen — es
nutzt nichts mehr! Es geht nicht an die Realität, es geht
nicht an die Wurzel. Wurzel ist der heutige überpöpelte
Staat und seine ebenso verbanzte, das Volk geradezu aus-
saugende Bürokratie! Wurzel ist das ganze kapitalistische
Wirtschaftssystem des ganzen Westens!

In diesen Tagen melden die Russen, daß sie seit 1925 um
21 Millionen Menschen zugenommen haben. Was der Welt-
krieg vernichtete, samt dem Bürgerkrieg in diesem Volke,
haben sie seit 1925 nicht nur eingeholt, sondern überholt.
In heutiger Nummer bringen wir die Meldungen bürger-
licher Zeitungen („Acht Uhr-Abendblatt Nürnberg“), daß
Rußland in Milliarden schwimmt und seine Produktion und
sein Volkseinkommen gewaltig erhöht hat! Auf dem deut-
schen Rheine laufen die russischen Benzinschiffe! Russisches
Getreide, Holz, Manganerze aus dem Ural überschwemmen
den europäisch-amerikanischen Markt. Diese Russen! Dieses
Volk der Analphabeten! Diese „schmutzigen Kerle“ der
Läuse und Wanzen — die brachten das fertig?

Warum? Weil sie an der Wurzel angefangen haben! Weil
sie dem Kapitalismus an den Kragen gingen! Weil sie den
letzten Mann, die letzte Maschine, den letzten Pfing in ihrer
Planwirtschaft einsetzten für ein großes, einziges Ziel: Die
Produktion, den Konsum und die Gesamtkultur des ganzen
Volkes zu heben. Scheidet den Atheismus dort und seine
Kulturerperimente aus: dann bleibt eine Weltgrandiosität
sondersgleich! Keine Lüge kann das aus der Welt schaffen!

Warum können wir Deutsche das nicht? Warum? Müßen
wir unser Christentum deshalb aufgeben? Wer sagt denn
das? Idioten! Warum machen christliche Führer keine Plan-
wirtschaft? Warum stürzen christliche Massen keinen Kapi-
talismus? Warum organisieren christliche Regierungen nicht

den Staat des schaffenden Volkes und die letzte Kraft in
diesem Volke? Warum? Ja, warum? Es erfordert nicht nur
Einsicht, es erfordert Opfer! Opfer von der herrschenden
Schicht! Opfer vom großen Besitz, Opfer von den Mil-
lionären! Opfer von den hohen Gehalts- und Pensionsemp-
fängern! Entsetzen aller Sinekuren! Es erfordert den Ideali-
mus, daß jeder sich als Volksgenosse fühlt und darnach lebt
und handelt! Daß man Klassendünkel und Klassenrecht und
Klassenreichtum und Klassenunkultur radikal aufgibt!

Wir haben keine Hoffnung auf diese alten Mächte, daß
sie das tun! Sie hätten Zeit genug gehabt, den praktischen
Beweis hierfür anzutreten! Sie sitzen auf ihren Thronen und
pressen weiter aus dem Blutschweiße und den Hungers-
grochen der Massen unseres Volkes, zehren von der letzten
Konkursmasse unseres Volkes!

Wir haben keine Hoffnung auf die Leute des 3. Reiches,
die Fleisch vom Fleische dieser untergehenden Klassen-
gesellschaft sind und nun selber im vollen Saizen und nur die
Flage und die Brutalität wechseln wollen! Ihr Gottfried
Feder hat am Radio über seine Wirtschaftsdummheit eine
derartige Abfuhr erhalten, daß man nur bedauern muß, daß
Prof. Nörling ihn nicht geistig vollständig knock-out ge-
schlagen hat, was ihm ein leichtes hätte sein müssen! Wir
haben bereits ihren offenen Verrat am Sozialismus und an
ihrem eigenen Programm!

In letzter Stunde rufen wir die schaffenden Massen zur
Besinnung und zur Sammlung aller Kräfte auf! Sie sind
wirklich nur noch die letzte Hoffnung, daß sie mit ihrer
Einigkeit und Macht den Karren in die Hand nehmen, mit
einem Besen das Land reinfegen von seinen Ausbeutern
und eine Ordnung wirklicher Gemeinschaft aufbauen, die
Massen der Arbeit, das Volk der Bauern und Arbeiter!

Es dämmert.

In der katholischen „Kirchenzeitung für die Pfarrgemeinde
Kohlscheid“ schrieb Hans Wirtz im Anfang Dezember
u. a.:

Wer von uns immer noch nicht weiß, daß wir am
Ende eines Zeitalters

stehen, der leidet am schwarzen Star. Oder aber; er sieht
sich die Zeit durch sein Kellerfenster an und meint, der
Hinterhof wäre die Welt. Bis man ihm eines Tages das
Kellerfenster mitsamt seinem Schmelz einschlägt. . . .

Das neue Zeitalter wird kommen. Wie es aussehen wird?
Das kann heute noch keiner sagen. Ebensovienig wie der
Mensch der sterbenden Antike eine Vorstellung von dem
unter tausend Stürmen herabtauchenden Mittelalter hatte.
Aber es hat den Anschein: als ob die Tage der individualisti-
schen Kultur zu Ende wären. Und als ob ein ganz neu ge-
arteter Kollektivismus sich zur Erbschaft anschleke. Unzähl-
bare Anzeichen deuten darauf hin. Die Frage kann aber
nicht so sein: wie verhindern wir die neue Zeit und erhalten
die alte? Sondern sie heißt: wird diese neue kollektivistische
Welt von rein mechanisch-materialistischer Art sein; eine
Zeit der Masse, der Maschine, der Technik, der verdödeten
Alitäre und der vergotteten Triebe? Oder wird sie — — bei
aller notwendigen Gegensätzlichkeit — — in der sittlichen
Harmonie einer höheren Ordnung gipfeln? Also: wird das
religiöse Leben wieder religiös sein; das politische Leben
wieder politisch (d. h. Sorge um das Allgemeinwohl) sein;
das wirtschaftliche Leben wieder wirtschaftlich und nicht
ein Jahrmarktsplatz „wilder Interessenhäufen“ sein; das
Gesellschaftsleben wieder gesellschaftlich sein, also nicht

ein Klubhaus mit tausend Salons, in denen die Menschen
nach dem Schmitt der Bügelfalte und nach dem Scheckbuch
gewertet werden?

Wie das alles werden wird, das hängt in hohem Maße
von uns Menschen von heute ab!

Es hängt davon ab, ob wir die geistige Energie aufbrin-
gen werden, eine reiche Kulturtradition zu einer Kraft-
quelle für die Arbeit an der Gegenwart, an der Zukunft
freizulegen. So ähnlich wie die letzten Römer die neue Welt
der jungen Germanen letzten Endes mit ihrer antiken
Geisteskultur spielten und den grandiosen Grundstein legten
für den imposanten mittelalterlichen Aufbau des christ-
lich germanischen Abendlandes. Freilich haben die Römer
damals noch nichts von einem Mittelalter gewußt; ebensovienig
wie wir Menschen der Moderne etwas wissen von dem
Angebot der Welt von morgen! Wir sollen eben nicht
die Zukunft — — entschleiern wollen, sondern in aller De-
mut, aber auch mit allem Mut in aller Energie die Zukunft
schaffen wollen.

So wird also von uns höchste Weisheit und höchste Tat-
kraft verlangt: Weisheit: die die Probleme ruhig erkennt;
Tatkraft: die alle Fähigkeiten des Geistes und des Körpers
daran setzt zu ihrer Lösung und wenigstens zu einer teil-
weisen Lösung.

Daraus folgt, daß wir unsere Zeit mit ihrem unerfüllten
Gestaltungswillen im Glauben an das Mysterium göttlicher
Vorsehung mutig bejahen und aus diesem unbestechlichen
Glauben daran gehen: „die Welt von neuem aufzubauen“!
Das kann nicht geschehen, wenn wir auf ein Heerbaute

Kolonialpolitik und Kolonialgreuel der weißen Rasse.

(Schluß.)

III. Der Riß zwischen den Rassen.

Überall hat der Europäer, vor allem der angelsächsische,
germanische, wo er mit anderen Rassen zusammengekom-
men ist, einen Abgrund zwischen sich und den anderen Völ-
kern aufgerissen. Er ist der Überlegene Herrenmensch, der
den Farbigen verachtet, ausnützt, und wenn es sein Vorteil
zu sein scheint, gewissenlos ausrottet. Rücksichtslos ver-
fügt er über Boden, Eigentum, Arbeitskraft des farbigen
Mannes, ja über seine Frau und seine Töchter.

In 1964 und Ostasien, in China und Indien vor allem woh-
nen auf einem Zehntel der Erdoberfläche 937 Millionen Men-
schen, d. h. die Hälfte der Menschheit. Scharen chinesischer
Kulis müssen ihre Heimat verlassen, um in aller Welt dem
Weißen als billigste Arbeitskräfte zu dienen. Durch Kriege
wurde trotz energischer Gegenwehr China gezwungen, Opium
einfzuführen, das furchtbarer als alle anderen Rauschgifte
gegen die Gesundheit des chinesischen Volkes wütet; denn
das englische Opium-Kapital verlangt rentablen Absatz.
— Das indische Volk kann bei seiner Volksdichte nicht vom
Ackerbau allein leben; die zweite Hälfte seiner Volksein-
nahmen erwirbt es sich durch seine Weberei; schon die Lei-
chen der Pharaonen in den Pyramidengräbern sind in indi-
sche Musselins gehüllt. Dieses Exporthandwerk zerstörten
England systematisch zu gunsten der eigenen Textilindu-
strie. Die Folgen?

„Indien (320 Millionen Einwohner) verlor in den 40 Jahren
von 1840—1900 30 Millionen durch Hungertod. Nach den An-
gaben britisch-indischer Beamter lebten zu Beginn unseres
Jahrhunderts „70 Millionen dauernd hungernder Menschen
in Britisch-Indien“. Während der Bevölkerung zunahm, sank
das Durchschnittseinkommen ständig. Die durchschnittliche
Lebensdauer des Engländers beträgt 46 Jahre, die des Inders
22, und sie sinkt weiter. Ein Fünftel der Bevölkerung ist
unterernährt. In seinem Buche „Indias Silent Revolution“,
dem diese Zahlen entnommen sind, schreibt Fisher: Mr. G.
Rejer von der indischen Verwaltung, Mitglied des Rates von

Combay, berichtet, daß sein Bezirk in den 11 Jahren bis 1890
zwecks Eintreibung von Steuern 840 713 Restanten nahezu
2 Millionen acres Land zwangsweise versteigert hat
außer persönlichen Gegenständen im Werte von rund 1
Million Dollar. Fast 60 Proz. dieses Landes mußten von der
Regierung gekauft werden, weil keiner darauf bot, obwohl
es angemessen eingesetzt war. Das bedeutet: in 11 Jahren
hatte ein Achtel der gesamten Landbevölkerung Haus und
Habe verloren, nicht nur Land und Hütte, sondern auch
Vieh, Pflug, Kochgeschirr, Bett, alles bis auf die Lappen,
die die Menschen auf dem Leibe trugen“. (St. 51.) Und nicht
gebessert wurde die Lage der Bewohner, als seit dem Welt-
krieg die ost- und südasiatische Industrialisierung um sich
griff, denn diese Industrialisierung brachte für die Arbeit-
erschaft wieder vernichtende Folgen mit sich.

„Die ersten Erscheinungen des Frühkapitalismus zeigten
sich: Hungerlöhne, unbeschränkte Arbeitszeit, viel Kinder-
arbeit und Frauenarbeit selbst unter Tage. Im bengalischen
Bergbau machen die Frauen ein Drittel der Gesamtbeleg-
schaft aus und arbeiten wie die Männer in den Gruben. Von
132 bengalischen Jutefabrikarbeitern wurden 139 Kinder
während der Arbeit in der Fabrik geboren. Der Regierungs-
bericht, der das mittelt, rühmt, daß davon zur Zeit der
Nachforschung noch 81 am Leben waren, während im Ge-
samtdurchschnitt 66 Proz. der Arbeiterkinder vor Vollendung
des ersten Lebensalters starben. Der Stadtrat von Shanghai,
6 Engländer, 2 Amerikaner und 1 Japaner, lehnte es ab, für
Personen über 14 Jahren Schutzvorschriften einzuführen,
für 10—14 jährige die zwölfstündige Tag- und Nachtschicht
abzukürzen und Kinder unter 10 Jahren von der Arbeit aus-
zuschließen. Den günstigsten Boden fanden hier die neuen
Klassenkämpferischen Gedanken, die namentlich in und nach
dem Weltkrieg eindringen. 1919 brach der erste größere
Streik in China aus. In demselben Jahre entstanden in Kan-
ton 26 Gewerkschaften. In vier Jahren war die Zahl der or-
ganisierten Arbeiter in China auf 2 Millionen gestiegen. In
Indien wuchs sie von 1920 an in zwei Jahren von einer hal-
ben auf anderthalb Millionen“. (St. 52.)

Ebenso wirken sich die Kolonialmethoden des Weißen in
Afrika aus.

In dem englischen Dominion Südafrika besitzen die Wei-
ßen, die ein Fünftel der Bevölkerung zusammenschließen,
siebzehn Achteil des Bodens. Es gibt Farmen von 15-20000 Morgen.
Der Neger aber ist im eigenen Lande entzogen, tausende
von Negern in Reservaten zusammengedrängt, die kleiner
sind als solche Güter und schlechteren Boden haben. So
zwingt man einen großen Teil der Männer zum Abwandern
in die Industrie- und Bergbaubetriebe, gewinnt in diesen best-
und heimat-, Schutz- und rechtlosen Scharen billige Arbeits-
kräfte. Diese Farbigen werden in den Industriebetrieben in
den Kompartments der Industrie, den Slums der Großstädte
zwangsweise kaserniert: 1000—3000 Männer hausen in einer
solchen Kaserne, 20—60 in einem Raum; die sittlichen und
gesundheitlichen Zustände, die in diesen Slums herrschen,
spottend jeder Beschreibung. In den Lokationen von Johan-
nesburg beträgt die Kindersterblichkeit auf 1000 Kinder für
Europäer 60, für Neger 446; am sogenannten Goldrand be-
trug 1927 die Kindersterblichkeit auf 1000 Kinder für Euro-
päer 74, für Eingeborene 706. In solchen Kompartments leben
am Witwatersrand 180 000 Eingeborene, im reichen Johan-
nesburg 120 000 Eingeborene. Nicht anders behandelt der
christliche Weise den Eingeborenen in den belgischen und
französischen Gebieten des tropischen Afrika. Zwangsarbeit
desimiliert die Bevölkerung; bei einem Eisenbahnbau
im Kongo kamen 94 % der Zwangsarbeiter um, auf alle vier
Meter der Bahnstrecke kam ein Negergrab. „Im Kongostaat
erntete zu Beginn eine Gesellschaft in vier Jahren 730 000
Pfund Sterling von einem Stammkapital von 40 000 Pfund,
eine andere in sechs Jahren 730 000 Pfund von 3000 Pfund
Stammkapital. Auf dem zweiten belgischen Kolonialkongress,
1926, gab Louwers, der geistige Vater des Kongresses, an, 18
belgischen Kongo habe die Bevölkerung seit der Best-
ergreifung um 30—40 % — andere sagen 50 % — abgenom-
men. In Französisch-Kuatorialafrika um 63 %. Er rief, die
wirtschaftliche Erschließung des Landes zu verlangsamten
und dem Eingeborenen „eine Pause zum Atemholen zu ge-
währen“, man könnte sonst einen Tages vor einer „Wüste“
stehen. . . . Auf der Jerusalem Mission Konferenz teilte
H. A. Grisham von Internationalen Arbeitsamt in Genf
mit, daß die Sterblichkeit unter den afrikanischen Arbeitern

protestierender "Lakatrag" sind. Es gibt tatsächlich sabotageartige Bürger im schwarzen und im Leinenrock, deren Stellung zu den Fragen unserer Tage sich in den zwei Worten erschöpft: „Wir protestieren...“ Sie haben für ihre protestierende Sisyphusarbeit ein unermeßliches Feld: Protest gegen einen Vortrag und gegen einen Film, gegen ein Reklameschild und gegen einen Bericht in der Zeitung; Protest gegen Theater und Varieté, gegen Mode und Jazz; gegen Sport am Sonntag und gegen die Aufhebung von § 218. Es gibt kaum noch eine soziologische Ordnung, die heute nicht bedroht wäre und die man nicht durch Protest zu retten sucht! Man kann schon bei manchen unserer bürgerlichen Zeitgenossen von einer Protestmanie sprechen.

Es gibt gewiß Situationen, in denen es notwendig und sittliche Pflicht ist, daß wir mit aller Deutlichkeit unsere Stimme zum Einspruch erheben. Und von den Dingen, die da oben aufgeführt wurden, fallen viele — unter Umständen sogar alle — in diesen Pflichtbereich unseres Gewissens. Also soll kein Wort grundsätzlicher Ablehnung gegen die Notwendigkeit und Nützlichkeit eines vom sittlichen Ernst befohlenen Protestes gesagt werden. Aber wie jede Waffe durch allzubühlerische oder gar falsche Anwendung stumpf oder schartig wird, so auch die gefährliche Waffe des Protestes. Es liegt aber noch eine größere Gefahr darin: das ist die Gefahr der nur

negativen Ablehnung.

Glaubt man etwa, durch den formalen oder auch effektiven Einspruch gegen ein Übel dieses Übel schon beseitigt zu haben? Oft wird dadurch nichts anderes erreicht, als eine billige Reklame für die Dinge, die man bekämpfen wollte. Und wo bestenfalls durch ein behördliches Verbot der Zweck des Einspruchs erreicht wird, da hat man nicht selten nur äußere Erscheinungsformen verhindert. Das Übel selbst aber wuchert weiter. Vielleicht jetzt vorsichtiger und darum noch gefährlicher. Die Protestler aber sind leicht der Meinung: sie hätten nun genug getan. Bis eines Tages ein neuer und größerer Skandal erschreckend zeigt, wie falsch diese Meinung gewesen ist.

Jeder Protest muß den Mut zum persönlichen Heroismus, mindestens aber zum Aktivismus in sich haben. Er ist also nicht das Ende, sondern der erste Anfang einer Aktion. Und zwar einer Aktion, die bereit ist, die eigene Person rückwärts einzusetzen. Proteste, die von einem solchen inneren

Poker angeglüht werden, können nicht überhört oder übersehen werden. Aber sie können auch nicht nach jedem — Fröhlichkeit in Esso gestotzt werden...

Wichtiger und größer als jedes nur negatives Protestieren ist den Ursachen des Übels nachgehen.

Auch dann: wenn die eigene Person, die eigene Partei oder das eigene Vaterland schuldig gesprochen werden muß. Denn der Kampf gegen zerstörte Ordnungen kann nur durch den Kampf für neue Ordnungen mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Und diese neuen Ordnungen sind von innen her: vom Gewissen und vom persönlichen Verantwortungsgefühl zu errichten.

Die bolschewistische Front stürmt gegen unsere Altäre. Aus Grundsatz. Aber müßten nicht große Massen des Volkes an der Haltung der Träger der bisherigen Ordnung — irrt werden? Sind nicht das eigentlich die schlimmsten Gegner und Schädlinge des Christentums, die äußerlich am kirchlichen Leben — weiß Gott, aus welchen Motiven — teilnehmen, innerlich und im täglichen Berufsleben aber keinen Hauch des Evangeliums Christi verspüren? Gegen den moskowitzischen Schlachtruf vom „toten Gott“ und den „verfaulenden Kreuzen“ muß die kämpferische Phalanx des lebendigen Gottes im Herzen jedes einzelnen Christen mobilisiert werden.

Wie? ... Die Frage ist einfach! Aber wenn doch eine Antwort gegeben werden muß, kann sie nur das eigene Gewissen geben. Die Wutausbrüche bolschewistischer Gottes- und Kirchenhasses aber sind auch eine — Stimme unseres Gewissens... Moskau ist auf den Trümmern der Bergpredigt errichtet. Moskau kann nur überwunden werden durch die — Bergpredigt. Aber sie darf nicht nur im — sonntäglichen Evangelium stehen...

Hier fängt die „katholische Aktion“ an!

Ist Hans Wirtz, der hier nichts anderes schreibt als was wir im „N.V.“ seit Jahren in alle Welt hinausrufen, nun etwa auch ein „russischer Vorposten“? Ist es nicht umgekehrt die Erkenntnis der Besten und Fähigsten unserer Zeit, die sich in solchen Worten der Anklage und der Mahnung ausdrückt! Ist das etwa auch „häretisch“? Die Erkenntnis kommt langsam, aber immer sicherer. Sorgen wir dafür, daß wir sie fruchtbar machen.

„Fackelkraut“ Eure Presse gezeichnet hat, sie „die große Hure, die mit ihrer Hurerei die Welt verdarr. Indem sie sich allen, die da wollten, zweimal täglich hingab!“ Denkt daran!

Offene Antworten

Pfarrer Dr. Doergens, Traar/Krefeld. Sie führen zur Zeit wieder einmal in Wort und Schrift den bolschewistischen Wauwau durch die niederrheinischen Lande spazieren. Ein löbliches Unterfangen dies. Als Wissenschaftler halten Sie natürlich dieses niedliche Tierchen an der kurzen Leine engbeschränkter Information. Die trüben Quellen Ihrer schmalen Kenntnisse sind die Schauermärchen antisowjetischer Emigrantenromane. Als objektiver Erforscher russischer Zustände können Sie es sich in wenig geistvoller Beschränkung auch erlauben, die offiziellen Veröffentlichungen der Sowjets als Erkenntnis- und Beweismittel rundweg und grundsätzlich abzulehnen. Es verursacht Ihnen wohl verständliches Unbehagen, daß es einen Staat gibt, in dem sich die Mitglieder einer die Exekutive handhabenden Partei auf ein Gehaltsmaximum von monatlich 500 Rubeln beschränken. Es läßt uns leid, wenn der Papst von Ihren spärlichen Kenntnissen über die Sowjets leben müßte. Aber glauben Sie denn wirklich, die römische Kurie sei gegen läugerische Informationen heuchelnder Interessentenhaufen immun? Jene Inspiratoren sagen Glauben und meinen Petroleum, ebenso wie Sie Kirche sagen und das Zentrum meinen! Sie haben es sich auch nicht verkneifen können, über russische Eheverhältnisse heroxozieren. Wenn man allerdings nur Emigrantenromane liest, wird man nie erfahren, daß die Sowjetunion im vergangenen Jahre einen Bevölkerungszuwachs von etwa 2,5 Millionen hatte! Fragen Sie Ihren Berufskollegen Pater Muckermann, wie es damit in Deutschland trotz § 218 steht! Das gäbe eine Memoirliteratur! Schlaflose Nächte werden Sie haben! Hoffentlich ist Ihnen der Pater Muckermann nicht russophil-verdächtig! Und schließlich haben Sie dann noch entdeckt, daß Lenin und Trotzki getarnte Juden sind, Sie harmloser Antisemiten! Melden Sie sich in der Münchener Mörderzentrale des Herrn Hitler! Vielleicht können Sie die schon lange kokettierte Koalitionsstasis zwischen ihm und Herrn Brüning herstellen helfen! Der Dank des Zentrums ist Ihnen gewiß. Gute Verrichtung!

Ein Arbeiter in München: Mein „Rückblick auf ein Jahrseht“ ging ein. Wir erbitten Deins Adresse. In Zukunft wandern anonyme Zuschriften in den Papierkorb.

„Der Arbeiter“, Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, München. Entweder seid ihr zu dumm, um slangemäßig und zusammenhängend eure Zeitungslektüre zu treiben, oder ihr seid scham- und gewissenlos Fälscher, die sich erdreisten, die klaren und eindeutigen Worte eines katholischen Erzbischofs verbielen und mißbrauchen, weil sie euch anscheinend nicht in eure Vorstellungen und leeren Konstruktionen über die wirkliche Situation des abendländischen Christentums hineinpassen. In beiden Fällen müssen wir euch zu unserem Bedauern das Handwerk legen. Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ihr eine glatte Fälschung publiziert, ergibt sich aus der Tatsache, daß ihr am Anfang des Artikels „Entchristlichung ist Untergang“ indirekte Zitate später so frisiert, daß der Nichtkennner des Originals den Eindruck haben muß, euer Auszug sei Originalzitat. Wie so bei euch zitiert wird, dafür nur ein Beispiel:

Erzbischof Kardac schrieb („Prager Tageblatt“, 26. 11. 30): „Christus sprach zu seinen Aposteln: „Ihr seid ein Gärmittel“. Er sprach von einem Senfkorn, aus welchem ein großer Baum herauswächst. Ein solches Korn war der Sozialismus und ein ähnliches Gärmittel ist der Bolschewismus. Genau wie seinerzeit die christliche Gärung auf die Regeneration der griechischen und römischen Kultur gewirkt hat, muß die Gärung unserer Zeit auf die Regeneration der christlichen Kultur wirken.“

Euer „Arbeiter“ macht daraus: „Wie seinerzeit das germanische Christentum die Erneuerung der griechisch-römischen Welt bewirkt hat, so muß das Christentum unserer Zeit eine kulturelle Wiedergeburt bewirken.“ Wir hoffen, daß ihr nicht den Vorwurf einer bewußten Irreführung einstecken wollt. Vielleicht habt ihr den Mut, euch zu berichtigen. Vielleicht...

Die Journaille.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

Berlin W. 15. Datum des Poststempels. Emser-Str. 42.

Sehr geehrte Redaktion!

Betr.: Veröffentlichung von Aufsätzen.

Um dem landwirtschaftlichen Teil des Leserkreises Ihres geschätzten Blattes Anregungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, insbesondere der Düngung zu geben, beabsichtigen wir, Ihnen einen oder mehrere Aufsätze zuzusenden. Wenngleich wir lediglich nur als Phosphorsäure-Industrie auftreten, so werden wir Ihnen jedoch nur Aufsätze zu senden, die objektiv gehalten die Nährstoffe Stickstoff, Kalk und Kalk ebenfalls behandeln. Jede Einseitigkeit werden wir in den Aufsätzen zu vermeiden wissen. Es handelt sich um Aufsätze aus berufener Feder von etwa 50-70 Druckzeilen, die mit der Behandlung lebenswichtiger, landwirtschaftlicher Fragen viel Wissenswertes bieten.

Wir bitten höflichst darum, uns mitteilen zu wollen, ob Sie bereit sein würden, derartige Aufsätze in Ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen. Sollte das nur unter Berechnung

eines Satzkontostanzschusses möglich sein, so bitten wir um Mitteilung der Höhe desselben.

Ihrer werten Antwort baldigst entgegengehend, seuchen wir hochachtungsvoll Deutsche Superphosphat-Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Was sagen dazu unsere bürgerlichen Tintenduden? Garnichts! Die wissen so gut wie wir, daß sie die Zuhälter der Großindustrie aller Spielarten sind, insensitivenhörige Knechte und willenlose Werkzeuge. Um die Sache schmuckhaft zu machen, bringen sie natürlich solche „Artikelserien“ im Text, nicht etwa im Anzeigenteil. Daß der gekaufte war, war ja schon immer offensichtlich! Nun ist's auch der Textred! Paßt auf, Bauern, wenn man Euch solche „Anregungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft“ unterschreibt! Unter dem Schein der Unabhängigkeit natürlich. Die Herren werden sich hüten, zu verraten, woher sie ihre Weisheit haben. Ja, der kapitalistische Bazillus frisst sich überall durch. Wann wird man ihm und seinen Lakaien den Brotkorb höher hängen? Denkt immer daran, wie der

10-20% betrage, daß sie 1927 bei einem Bahnbau in einer Kolonne sogar 94%, in anderen 40-50% betragen habe, und nannte es „mockery“, Spott, wenn man von erheblichem Einfluß der Zwangsarbeit spräche.“ (S. 71 f.)

Vernichtend hat auch, gerade in Afrika, gerade der Weltkrieg gewirkt. „Er bildet einen Höhepunkt in der Entvölkerung des französischen, deutschen, belgischen, englischen und portugiesischen Äquatorial-Afrika. Zu meinen graufigsten Erinnerungen gehört das Massensterben und Dahinstehen der vielen tausend Träger, die aufgegriffen und aus ihren kesseln Wohnorten in die verheerendsten Kampfgebiete und Einöden getrieben wurden, wo Wasser, Lebensmittel und Arzneien nicht einmal für die Truppen, geschweige denn für die weit größeren und „wertloseren“ Trägersecharen vorhanden waren. Ihre Leichen lagen von Raubtieren angefressen, vom Steppenbrande verkohlt und verweht am Wege. Die Helmkehrenden fanden zu Hause unbestellte Aecker, Hunger und Verwüstungen brachten Seuchen mit. Das war im dichtest bevölkerten Teile von Ostafrika. In den menschenarmen Gebieten des belgischen und französischen Kongobeckens war das Elend eher noch größer. Nachdem die Männer eingezogen waren, wurden schließlich lange Züge von Frauen mit Säuglingen und Kriegsgewehr durch die Urwälder und Steppen getrieben. An einem Punkte der belgisch-deutschen Grenze kamen in ganz kurzer Zeit dreitausend von ihnen um.“ (St. 73.)

Rassenhaß und Rassenerbitterung der Farbigen antwortet dem Rassenhaß des Weißen, Auflehnung gegen den weißen Ausbeuter erwacht aus der Unmenschlichkeit des kapitalistischen Kolonial-Imperialismus. In China und Indien beginnt schon heute der Aufstand, der nicht wieder zur Ruhe kommen wird, bis seine Ziele erreicht sind; auch Afrika beginnt sich zu regen. Der Brüsseler Kongreß gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung ließ laut und deutlich den ersten Aufschrei der unterdrückten Farbigen hören. Die Bewegung kommt nicht wieder zur Ruhe. Hier beginnt die kommende Weltpolitik. Was wird werden, wenn diese Milliarden Farbigen, in erbittertem Nationalismus gegen die Weißen entflammt, sich gegen Europa erheben, wirtschaftlich, politisch, militärisch, um Böses mit Bösem zu vergelten zur Zeit unserer Kluden und Unklugen?

Diese kommende Weltgeschichte, dieses kommende Welt-

gericht erleben wir beim Lesen von Menschings Buch. Keine Frage: mit tiefem Erschrecken sehen wir in diesen Blättern vor uns in ungeschminkter Deutlichkeit und ihrem ganzen Umfang die ungeheure Weltverschuldung der weißen Rasse erheben, die überall in saektem, grausamem Egoismus rückwärtslose Ausnutzung, tiefe Menschennot, Tod und Vernichtung gebracht hat, die um des Profites willen ganze Völker ausgerottet hat und ausrottet, mit Erschrecken sehen wir die Folgen solchen Tuns heranwachsen, um im Leben unserer Enkel sich auszuwirken.

Der Erweis bringt zuerst einmal dieses Buch Seite für Seite und mit erstaunlicher Fülle von Material, den Erweis, daß wir mit unserer schlauen, von kleinem Tagesnutzen, von Habgier, Rückwärtslosigkeit und Rassenhochmut bestimmten „Real“-Politik die Welt nicht gestalten, sondern nur zu einem lodernen Brande ansünden können. Die Lösung all der großen und schweren Aufgaben, die die Weltpolitik uns stellt, setzt ein Denken und einen Willen voraus, die tiefere Werte im Irdischen verwirklichen wollen, als die Realpolitik des Weißen sie kennt.

IV. Wege und Ziel.

Und damit kommen wir zu der anderen Seite dieses Buches: so unbefirrt Menschings die Fehler des Imperialismus aufdeckt, so offen und klar sieht er in der Welt, in allen Erdteilen, bei allen Völkern Kräfte einer neuen Weltgestaltung sich regen: so führt er zu dem großen, sozialen Volks-Erziehungswerk der amerikanischen Neger, das heute schon beifend und aufbauend nach Afrika übergreift, zu dem heute schon Bildungskommissionen aus aller Welt pflügen — und hier sei mit aller Wärme Menschings köstliches Buch „Im vierten Erdteil“ (Amerika) aus demselben Verlag empfohlen — so führt er zum Verständnis der farbigen Staatsmänner Lateinamerikas, die ihre Völker bewahren wollen vor dem Fluch kapitalistischer Ausbeutung, Chinas Ringen um Befreiung lernen wir tiefer verstehen und ebenso Indiens Kampf unter Gandhi.

Überall läßt uns Menschings das Erwachen neuer Kräfte, neuen Suchens, neuen Gestaltungswillens erleben. Und so führt uns sein Buch aus der Welte des Weltgeschehens immer wieder hin zu dem unerschütterlichen Fundament alles menschlichen Bauens und gibt allem politischen Handeln, allem Gestalten, dem Kleinen und Großen, dem, der

in weitester Ferne wirken will, und dem, der die nächste Aufgabe vor den Füßen bewältigen will, eindeutig und klar Richtung und Weg und Ziel: Orientieren wir uns in unserem Handeln am Irdischen, am Nächsten, am kleinen Vorteil des Tages, dann verlieren wir die Zukunft — nur wenn unser Handeln unerschütterlich von absoluten, ewigen Werten bestimmt wird, dann können wir den Tag und das Nächste, das Irdische sinnvoll gestalten und die Zukunft gewinnen: nicht Rassenhochmut — sondern brüderliche Menschlichkeit; nicht nationale Ichsucht — sondern das Wohl aller Völker und Rassen, aller Schichten und Klassen; im Nahen und Fernen nicht Kapitalismus und Imperialismus — sondern wahrer, aus religiösen Tiefen gestaltender Sozialismus; nicht Gewalt — sondern Freundschaft; nicht Mammon — sondern der Mensch; nicht Materie — sondern Gott.

Menschings Werk ist eines der Bücher, die aus dem tiefen Grunde der Zeit, ihrem letzten Suchen und Ringen um Erneuerung wachsen und zu ihm hinführen. Deshalb rüttelt es gewaltig die Menschen auf, öffnet Augen und Gewissen und zeigt Wege und Ziel für das große weltpolitische Handeln der Völker; aber auch jeden Einzelnen bereichert er und befestigt ihn, da er immer wieder aus weitester Weite zur letzten Tiefe führt, Richtung und Ziel für das Stück Schaffen, das ihm anvertraut und aufgegeben ist.

Dieses Buch sollte in der Hand jedes Lehrers und Erziehers der Jugend sein, jedes Geistlichen, jedes, der im politischen Leben mitmacht, jedes Jugendführers, ja, jedes, der Gegenwart und Zukunft seines Volkes bewußt mitleben will. Dieses Buch in den Händen von ein paar tausend tätigen, schaffenden Menschen würde zum Segen für die Zukunft unseres Volkes werden.

Nachschrift der Red. Wir wundern uns bei diesem ausgezeichneten Buch, daß in Bezug auf das Kolonialproblem hier das neue Rußland garnicht berührt wird. Unseres Wissens ist die Kolonialfrage in Sowjetrußland gelöst. Völker, die unter dem Zaren (Rußland zählt über hundert verschiedene Nationalitäten) noch unterdrückt waren, bestimmen heute in föderalistischen Republiken selbst ihr Geschick. Wir werden Gelegenheit nehmen, auf diese Frage noch zurückzukommen. P P

Der Staat ohne Steuern.

(Original-Respekt von Gottfried Feder M. d. R.)

Die in Anführungszeichen gebrachten Sätze sind dem offiziellem von Feder herausgegebenen, von Hitler gegengezeichneten Parteiprogramm der N.S.D.A.P. entnommen.

Wenn man doch keine Steuern mehr zu bezahlen hätte! So denkt so mancher seinen Kopf bedauernde Negersteuerzahler, so denkt der durchs Finanzamt gequälte kleine Landwirt, Handwerker und Geschäftsinhaber, so denkt der Großkapitalist. (Ja, auch der denkt so.)

Was wissen die Nationalsozialisten und sie verkünden, daß allen geholfen werden kann, wenn sie den Führern der N.S.D.A.P. zum Siege verhelfen. Die N.S.D.A.P. erstrebt nämlich „Steuerreform, Steuerbefreiung“ (Seite 24). „Als weiteres Gebiet gehört hierhin die gesamte Steuergesetzgebung mit dem scheinbar unmöglichen Endziel eines Staates ohne Steuern.“ (S. 21.) Es handelt sich hier um Verstaatlichung des Geldwesens, Unterbindung der Anleihewirtschaft, Bau- und Wirtschaftsbanken usw. (S. 21.)

Des Rätsels Lösung ist für jeden „religionsgewaltigen“ Naziführer ziemlich einfach. „Der Staat kann Geld machen.“ (S. 29.) Er braucht nur eine Notepresse. Mit diesen Geldscheinen deckt man dann nicht nur den allgemeinen Finanzbedarf, nein, man kann damit auch nach Punkt 18 und 20 des offiziellen Parteiprogramms (Federsche Formulierung) „alle großen öffentlichen Aufgaben (Ausbau der Wasserkraft, Verkehrswege usw.) finanzieren“ und „neue Häuser in notwendigem Umfang bauen“. Wahrscheinlich können wir dann zum Wohlfallen aller „Teutschen“ auch zum Krieg rüsten, ohne daß wir Steuern zu bezahlen hätten. „Aber kommt dann nicht wieder eine Inflation?“ „Unmöglich“, sagt G. Feder M. d. R., „denn nur das leichtfertige Papiergeld drücken, ohne Schöpfung neuer Werte bedeutet, wir haben es alle erlebt, Inflation. Die läßt aber den folgerichtigen Schluß zu, daß eine Ausgabe von Staatskassenscheinen keine Inflation hervorrufen kann, wenn neue Werte geschaffen werden.“ (S. 40.)

Man könnte über derartigen Unsinn lachen, wenn nicht so viele darauf hereingefallen wären und wenn nicht hinter diesem Programm das beutungsreiche Gesicht des Industriekapitalisten und der Sachbesitzer grinsten.

Es leuchtet jedem Kind ein, daß aus Papierscheinen und Mägen sie noch so schön bedruckt sind, weder Straßen noch Häuser gebaut werden können. Neue Werte werden auch im Dritten Reich nicht durch Geld drücken geschaffen, wohl aber werden durch dieses Geld drücken die Arbeiter und Verbrauchsmittelkäufer bestohlen.

Denn Geld ist eine Anweisung auf die in der Volkswirtschaft vorhandenen Güter, es dient als Tausch- und Verteilungsmittel und wird gerechterweise nur dadurch erworben, daß man tauschbare Güter erarbeitet hat. Wenn mehr Geld gedruckt wird, so sind dadurch noch nicht mehr Werte vorhanden, wohl aber werden durch dies „Geldmachen“ die Besitzverhältnisse an den vorhandenen Gütern zu Ungunsten der Arbeiter usw. verändert.

Die Inhaber dieses neuen nicht erarbeiteten Geldes haben nämlich nun auch Anspruch auf die tauschbaren Güter. Naturnotwendig muß nun der Anteil derjenigen, die ihr Geld erarbeitet haben, sinken. Nach außen zeigt sich dies in einer Teuerung. Die Besitzer von Sachwerten (das produktive Kapital z. B.) und von Grund und Boden werden hierdurch nicht geschädigt. Den Finanzbedarf des Staates hätten also nur die Arbeitenden usw. zu tragen. So wäre denn das große Ziel eines Staates ohne Steuern — für die Besitzenden — erreicht.

Noch furchtbarer für das Proletariat wäre es, wenn die Nationalsozialisten in ihrer Verliebe für das „schaffende, produktive“ Kapital auf diese Weise die für die „nationale“

Wirtschaft notwendigen Kapitalen bereitstellen würden. Die Industriekapitalen würden zwar nicht in Abhängigkeit von den Bank- und Börsenjuden kommen, sondern der Erfolg wäre folgender: Ein Teil der sonst zum direkten häuslichen Verbrauch bestimmten Kohle z. B. würde „beansprucht“ und in Gas verwandelt. Ein Teil der sonst von den Hausfrauen zum Flecken verwandten und von kleinen Schneidern benutzten Nähmaschinen würde „beansprucht“ und Kleiderfabriken errichtet. Dieser Beispiele ließen sich hunderte bringen. In der Kreditpolitik unserer Großbanken nach der Inflation und während der Inflation erlebten wir etwas Ähnliches. Die ganze Rationalisierung unserer Industrie ist in der Hauptsache mit dem Rezept „Geldmachen“ oder Kreditgewährung durchgeführt, auf Kosten der Arbeiter und kleinen Sparer. (Ob Geld nur für eine Woche zurückgelegt werden sollte oder für längere Zeit, ist hier nicht entscheidend.)

Welche Beispiele man auch nehmen wird, immer wird man

sehen, daß eine weitere Technisierung und Mechanisierung auf der einen Seite und eine weitere Vernichtung des Mittelstandes und die wachsende Proletarisierung die notwendige Folge ist. Die Nutznießer sind die schon Besitzenden und Kreditempfänger, wahrscheinlich die auf Grund ihrer „besseren Rasse“ zum Herrschen berufenen Edelnazis und Industriekapitalen. Merkt man bald, warum der Führer der schwerindustriellen Deutschen Volkspartei sich so müht, den Nationalsozialisten den Weg zur Macht zu ebnet? T. O.

(Wer Gelegenheit hatte, den Wirtschaftskurpfuscher G. Feder in seinem Radiogespräch mit dem Sozialisten Prof. Nötting, das die Presse auszugswise brachte, anzuhören, wird das Geschwafel dieses Wirtschaftstheoretikers überhaupt nicht mehr ernst nehmen. Von nichts anderem getroffen als von einem Strahl gesunden Menschenverstandes, enthüllte sich da eine denkferne Ohnmacht, die sich in einem wüsten Gewäsch vorwissenschaftlicher Phrasen austobte. Da stand dieses Mitglied eines „Hohen Hauses“ in seiner ganzen armseligen Nacktheit, ein Feder ohne Federn, abgerupft wie eine Martinsgans und das Rad schlagend wie ein Pflug, der sich auf der Wanderung zum „dritten Reich“ befindet. D. R.)

I. G.-Farben plädiert für Hitler!

Der „Dortmunder Generalanzeiger“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Bericht über engste Zusammenarbeit der I.G.-Farben, d. h. des Hauptfinanziers der Deutschen Staatspartei, mit den Nationalsozialisten.

Am 13. Januar fand in Solingen eine Konferenz von etwa 300 bis 400 Fabrikanten des Bezirks Remscheid-Solingen statt, in der der Gauleiter der Nationalsozialisten, der Reichstagsabgeordnete Florian, Düsseldorf, und der Syndikus der I.G.-Farbenindustrie, Dr. Klein, über „Aufgaben der deutschen Wirtschaft“ referierten. Die Versammlung war streng geheim.

Florian führt aus, die Anwesenden seien wahrscheinlich deshalb so zahlreich erschienen, weil sie mit der heutigen Wirtschaftsordnung nicht einverstanden seien. Die Wirtschaft dürfe nicht, wie es heute sei, durch den Staat gehemmt werden, sondern solle zum Wohle aller aufblühen. Daß die Wirtschaft sich in katastrophaler Lage befände, sei die Folge der „marxistischen Politik“, die den notwendigen Bedürfnissen der Wirtschaft nicht Rechnung trage.

Daran anknüpfend sprach Syndikus Dr. Klein. Die Hauptursache der heutigen Wirtschaftskrise seien die übertriebenen sozialen Lasten und die hohen Lohnkosten. Der Schluß der Rede Dr. Kleins war ebenso wie der des Gauleiters Florian eine Aufforderung an die Unternehmer, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen.

Der „Dortmunder Generalanzeiger“ knüpfte an diesen Bericht die Frage, ob die Leitung der I.G.-Farbenindustrie mit dem Appell ihres Syndikus einverstanden ist. Wir zweifeln nicht daran. Die I.G.-Farbenindustrie, die neben den Banken wohl die politisch aktivste deutsche Unternehmergruppe ist, hat schon bisher immer verstanden, ihre Vertreter zur gleichen Zeit in die verschiedensten bürgerlichen Parteien zu entsenden. Sie läßt auch ihren Syndikus nicht auf eigene Faust Politik machen. Wenn sie ihn in die NSDAP. schickt, so beweist sie damit, daß sie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als die Partei des Ausbeutertums betrachtet.

Den Hitlerleuten im Lande aber muß immer deutlicher gezeigt werden, was das arbeitende Volk will. Reißt den Verrätern am wirklichen Leben des Volkes die Maske herunter. Zeigt ihnen ihr Lakaienamt. Sammelt die, die ehrlichen Willens, aber irreführt und verhetzt sind.

Die Wahrheit über Russland.

Sie ist so selten wie die über die wahren Zustände in aller Welt überhaupt. Fälschung, Verleumdung und Lüge sind an der Tagesordnung, sobald es über den einzigen „proletarischen Staat“ der Erde hergeht. Nur zuzetteln entschlipft dem bürgerlichen Blätterwalde eine mit ungeteilter Anerkennung aufgeputzte Meldung wie diese, die das 8 Uhr-Abendblatt (gewiß nicht russophob-verdächtig) in seiner Ausgabe vom 14. Januar brachte:

Rußland schweigt in Milliarden.

Gigantische Ziffern des Sowjetetats. — Erhebliche Steigerung des Volkseinkommens.

Finanzkommissär Grinko unterbrochete dem Zentralkomitee der Sowjetunion einen einseitigen Plan, in welchem die Einnahmen auf 32 Milliarden Rubel berechnet sind. Der Finanzplan umfaßt den auf 21 Milliarden Rubel veranschlagten Staatsetat und Mittel für die Kreditinstitute und Wirtschaftsorganisationen.

In seinem Bericht führte Grinko aus: Das Tempo der Steigerung des Volkseinkommens der Sowjetunion steht ohne gleichen da. Während im Ausland die Zunahme des Volkseinkommens bestenfalls 5 oder 6 Prozent beträgt, machte der Zuwachs des Volkseinkommens der Sowjetunion in den letzten zwei Jahren 11 bzw. 20 Prozent aus und wird für 1931 auf 35 Prozent veranschlagt.

Während England für Rüstungen und Schuldentilgung 54 Prozent des Etats, Italien 43 Prozent, Polen 40 Prozent, Frankreich 65 Prozent ausgibt, veranschlagt die Sowjetunion für diese Zwecke nur 6 Prozent.

Darauf ist zurückzuführen, daß die Steigerung des Volkseinkommens der Sowjetunion in einem derartigen Tempo möglich ist. Die Einnahmen des Planes setzen sich zusammen aus Mitteln des sozialisierten Sektors der Volkswirtschaft in der Höhe von 13,2 Milliarden, aus Steuern in der Höhe von 11 Milliarden Rubeln und Mitteln der Versicherungs- und anderer Organisationen. Von den 11 Milliarden Rubel Steuern entfallen 9,5 Milliarden auf die vom sozialisierten Sektor eingehende Umsatzsteuer. Das beweist, daß die sozialistische Industrie die Hauptbasis des Volkseinkommens ist.

Die Ausgaben sind in dem Plane auf 30,5 Milliarden Rubel festgelegt. Die restlichen 14 Milliarden Rubel bilden die Reserve. Für die Finanzierung der Volkswirtschaft werden 21 Milliarden Rubel, für den Kulturbau 6,5 Milliarden bereitgestellt. Somit werden neun Zehntel aller Ausgaben im Jahre 1931 für den Wirtschafts- und Kulturbau verwendet.

Christlicher Sozialismus und Karl Marx.

Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehren.

V. Fortsetzung.

Gesammelte Aufsätze von Pfarrer a. D. Wilhelm Hohoff.

Das Handels- und Wucherkapital hat also auch schon in früheren Zeiten existiert. Das moderne Kapital oder das Industriekapital aber ist erst entstanden, seit die freien Arbeiter ihre Arbeitskraft auf dem Markte ausbieten müssen und somit denen, welche jene Kapitalgüter: Rohstoffe, Werkzeuge, Vorräte oder deren Wertäquivalent, Geld, besitzen, die Möglichkeit gewähren, als Händler in Arbeitsnutzung und Kapitalnutzung aufzutreten. Jetzt erhalten die Besitzer jener Güter die Möglichkeit, aus Geld mehr Geld, immer mehr Geld zu machen, d. h. sich fort und fort immer von neuem und immer mehr fremden Arbeitskraft anzueignen.

Der aufmerksame Leser wird aus diesen Andeutungen schon den Unterschied erkennen, der zwischen dem sozialistischen und dem liberalistischen Kapitalbegriff besteht. Dieser sieht in jedem Besitzstück schon Kapital und gesteht allenfalls zu, daß nur der Teil der Güter, welcher zur Produktion verwendet wird, Kapital sei; er behauptet, Kapital habe immer bestanden, und es sei nur eine Böswilligkeit der Sozialisten, von einer jetzt bestehenden kapitalistischen Produktionsweise zu sprechen.

dem sozialistischen Kapitalbegriff, wie ihn Karl Marx definiert hat, sind nur die Güter Kapital, moderner Kapitalbegriff aber nur die Güter, welche zur Produktion verwendet werden, und es daher dem Besitzer ermöglichen, im Kapitalbegriff die Arbeitskraft zu zahlen und durch den Gebrauchswert dieser Ware wirklichen, realen Wert zu schaffen und als Eigentum zu behaupten.

Man kann suggestiven, daß es immer Kapitalisten, d. h. Rohstoffe, Werkzeuge und Vorräte gegeben habe; ebenso ist der verkörperte Tauschwert dieser Dinge, das Geld, schon seit Jahrtausenden im Gebrauch. Das moderne Kapital, welches heute die Gesellschaft beherrscht, ist aber ein Produkt der gesellschaftlichen Zustände der neueren Zeit; es ist erst entstanden, als sich der Tauschhandel in einen allgemeinen Weltmarkt verwandelte; seine Entstehung fällt in die Zeit der Entdeckung Amerikas und der Auffindung des Seeweges nach Ostindien.

Das Handelskapital wie das Wucherkapital sind zwar

Werte, die sich selbst verwerten; sie sind es aber nur in dem Sinne, daß sie sich auf Kosten anderer Leute verwerten, indem sie schon vorhandene Werte an sich ziehen; sie erlangen ihre Gewinne und Zinsen ursprünglich durch Abzüge vom Besitz der auf ihre Hilfeleistung oder Vermittlung angewiesenen Personen aus den verschiedensten Klassen. Es werden hier nicht gleiche Werte ausgetauscht. Das moderne Industriekapital tauscht dagegen gleiche Werte aus und erzeugt dabei wirklich neuen Wert. Diese Wertzeugung vollzieht sich nicht im Tausche, oder in der Zirkulation, da hier Entstehung von Mehrwert geradezu unmöglich ist; sie geht vor sich in der Zwischenseit zwischen den einzelnen Tauschgeschäften, im Arbeits- oder Produktionsprozess.

Es ist klar, daß solche Wertzeugung durch den Besitz einer Ware — denn das Kapital ist bald Ware, bald Geld, und in dem Stadium des Geldes kann Mehrwert nicht entstehen — nur dann vor sich gehen kann, wenn diese Ware in sich werthaltende Kraft stecken hat. Die einzige werthaltende Kraft, die es gibt, ist aber die menschliche Arbeitskraft. Kapital im modernen Sinne, Wert, der sich selbst verwertet, kann also erst dann entstehen, wenn menschliche Arbeitskraft als Ware auf dem Markt zu haben ist.

Solange die Sklaverei bestand, war von einem Tausche der Arbeitskraft nicht die Rede; der Mensch mit seiner Arbeitskraft wurde wie ein Stück Vieh verkauft, er ging ganz, mit Haut und Haar, mit Fleisch und Knochen in den Besitz des Käufers über; er war selbst eine Ware, ein Ding, das man seines Gebrauchswertes wegen vertauschte; er war nur ein „besetztes Werkzeug“, wie Aristoteles treffend den Sklaven nennt. Auch bei der Leibeigenschaft und Hörigkeit konnte die Arbeitskraft noch nicht zur Ware werden; der Arbeiter, der sein Leben lang gezwungen ist, eine bestimmte Zeit im Jahre oder auch das ganze Jahr hindurch für den Herrn zu arbeiten, hat nicht das Recht, frei über seine Arbeitskraft zu verfügen, sie gegen Lohn nach den Gesetzen des Waren-tausches fortzugeben.

Erst in dem Augenblick, in welchem der Arbeiter das Recht einer freien Person erlangt, ist er berechtigt, seine Arbeits-

kraft entweder selbst zu verbrauchen, oder sie einem Dritten gegen Entgelt auf eine bestimmte Zeit zu überlassen. — Die Arbeitskraft muß aber, um Ware zu werden, für ihren Besitzer überflüssig sein, d. h. er muß ihren Gebrauchswert nicht für sich benutzen können, nicht in eigenem selbständigem Betriebe verwenden können. Die Arbeitskraft — unter welchem Wort wir den Inbegriff aller leblichen und geistigen Fähigkeiten eines Menschen verstehen, welche zur Herstellung eines Gebrauchswertes in Bewegung gesetzt, angewandt werden — die Arbeitskraft ist nämlich nur dann im Stande, Gebrauchswerte zu produzieren, wenn sie einen Stoff vorfindet, an dem sie sich betätigen kann. Der Mensch kann keinen Stoff hervorbringen, er kann nur die ihm von der Natur gebotenen Stoffe umformen, sie in eine Gestalt bringen, in der sie seinen Zwecken entsprechen. Dazu bedarf er wieder der Arbeitsmittel, der Werkzeuge; er muß auch während der Arbeitszeit, in welcher er den neuen zu schaffenden Gebrauchswert herstellt, seinen Unterhalt haben, Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. Falls nun der Besitzer der Arbeitskraft zugleich auch Stoffe, Werkzeuge und Unterhalt besitzt, wird er nicht daran denken, den Gebrauchswert seiner Arbeitskraft einem anderen zu überlassen, der auch durch jenen Besitz in den Stand gesetzt ist, selber neue Gebrauchswerte herzustellen. Solange der Besitzer der Arbeitskraft also auch im Besitze der Produktionsmittel ist, kann seine Arbeitskraft nicht zur Ware werden. — Der freie, besitzlose Arbeiter aber, der außer seiner Arbeitskraft nichts besitzt, dem die Rohstoffe, Instrumente und Nahrung fehlen, ist gezwungen, mit seinem einzigen Besitze, seiner einzigen Ware, die er in den allgemeinen Tauschverkehr zu werfen und für die er die ihm unentbehrlichen Lebensmittel einzutauschen vermag, mit seiner Arbeitskraft auf dem Markte zu erscheinen und sie wie jede andere Ware feilzubieten. Kann er seine Ware nicht vertauschen, so muß er, da ihm alle anderen Existenzmittel fehlen, verhungern; der Hunger zwingt ihn also in vielen Fällen einen Tausch, einen Arbeitskontrakt auf, der in grellem Widerspruch zu seiner persönlichen Freiheit steht.

Dieser Zustand, diese Trennung der Arbeitskraft von dem Besitze der Produktionsmittel, liegt nun durchaus nicht in der Natur des Menschen, denn die Natur bringt nicht auf der einen Seite Besitzer von Geld und Ware, auf der anderen Seite Besitzer von Arbeitskraft hervor; dieser Zustand liegt auch nicht in den Grundgesetzen der menschlichen Gesellschaft, denn die menschliche Gesellschaft hat bestanden, ohne daß eine derartige Trennung der Arbeitskraft von den Produktionsmitteln existierte; dieser Zustand ist nur eine Stufe

Das System.

Unter diesem Stichwort schreibt H. Kraschutski in „Das andere Deutschland“ u. a.:

Die Etatsberatungen stehen bevor. Trotz aller Notverordnungen der Regierung Brüning ist das Defizit der Reichskasse wieder im rapiden Ansteigen. Wie könnte es anders sein, wenn nur mit Flickmaßnahmen gearbeitet, am „System“ aber nichts geändert wird.

Wir wollen Herrn Brüning in letzter Stunde auf einige Posten aufmerksam machen, bei denen gespart werden kann.

Durch die Köhlersche Besoldungsreform sind die Pensionen der oberen Beamten im Vergleich zu denen der unteren unverhältnismäßig in die Höhe gerückt. Die jährliche Pension betrug:

Gruppe	31. 12. 23	1. 4. 27
Gruppe BI	4 428	10 296
„ BII	4 960	11 616
„ BIII	5 504	13 200
„ BIV	5 820	13 992
„ BV	7 404	17 160
„ BVI	11 004	25 080
„ BVII	12 204	27 720

Im einzelnen bestehen Pensionen:

Kaiserliche Staatssekretäre des Auswärtigen:

Richard v. Kühlmann	21 216 Mk.
Paul v. Hintze	24 960 Mk.
Gottlieb v. Jagow	22 152 Mk.
Arter Zimmermann	33 712 Mk.
Dr. Wilhelm Solf	13 860 Mk.

Königlich Preussische Kriegsminister:

Carl v. Einem	24 960 Mk.
Heinrich v. Goßler	24 960 Mk.
Heinrich Scheßel	24 960 Mk.
Hermann v. Stein	24 960 Mk.

Kaiserliche Kolonialminister:

Dr. Bernhard Dernburg	17 754 Mk.
Dr. v. Lindquist	22 464 Mk.

Folgende Generale der Kaiserlichen Zeit beziehen 18 983 Mk. Pension oder darüber:

v. Mackensen, v. Linsingen, v. Kluck, v. Kahl, v. Below, Kreß v. Krosenstein, Erich Ludendorff, Kronprinz Rupprecht v. Bayern, Idman v. Sanders, Ritter v. Mühl, Ritter v. Schoch, Ritter v. Xylander, v. Plessen, v. Gebaattel, Frh. v. Löttwitz, v. Lindquist, v. Mudra, Sixt v. Armin.

Nebenbei: der soeben verstorbene Marschall Joffre, Sieger in der Marneeschlacht, bekam nur ca. 6000 Mk. Pension. Ludendorff, Verlierer des Weltkrieges, dagegen 18 000 Mk. Weil wir den Krieg verloren haben, können wir uns das ebenbar leisten.

Uff, das war das Kaiserreich, das teure, ach so teure! Nun kommt aber die Republik, die es in der kurzen Zeit ihres Bestehens auch schon auf sehr viele sehr anspruchsvolle Pensionäre gebracht hat. Es bestehen Pension u. a.

folgende Reichsminister oder Staatssekretäre a. D.:

Friedrich Rosen	24 960 Mk.
Dr. von Rosenberg	16 800 Mk.
(wird ihm auf sein Gehalt als Gesandter in Stockholm angerechnet)	
Dr. Erich Koch	19 032 Mk.
(hat eine besonders einträgliche Praxis als Anwalt)	
Dr. Jarros	4 950 Mk.
(als Zuschuß zu seinem 26 850 Mk. Oberbürgermeistergehalt)	
Dr. Johannes Fuchs	14 350 Mk.
(als Zuschuß zu seinem Gehalt als Oberpräsident der Rheinprovinz)	
Dr. Scholz	13 358 Mk.

in der Kulturentwicklung der Menschheit, über welche hinweg und durch welche hindurch der Weg zu höherer Kultur und Bildung führt. — Es hat erst einer ganzen, langen, vorangegangenen geschichtlichen Entwicklung bedurft, um die Bedingungen zu schaffen, unter denen allein die Arbeitskraft zur Ware werden konnte.

Josef Dietzgen äußert: „Ein Säcken mit Gold, das bestimmt ist, für unsere Bedürfnisse ausgegeben, verzehrt oder verbrennt zu werden, ist kein Kapital. Eine in Ruhestand versetzte Fabrik ist wohl möglich, aber kein wirkliches Kapital. Ebensoviele ist eine Vorratskammer mit ihren Produkten, die meinem Haushalt dient, und wenn sie noch so groß ist, Kapital. Wenn ich aber mit ihren Produkten Handel treibe, dann legt ich den Keim der Fruchtbarkeit hinein, und meine Jünger, Elter, Pfannen, Lächer, Oel, Gewürz und der ganze Kram wird zu Kapital, indem er Profit sucht.“ Aber auch durch den Handel wird nicht wirklich neuer „Mehrwert“ erzeugt; die vorhandene Warenmenge, die stoffliche Gütermasse wird durch ihn nicht vermehrt; sie existiert schon vor der Zirkulation und bleibt gleich groß, wenn sie auch noch so oft die Hände wechselt, indem sie verkauft wird. „Die toten Dinge des Reichthums können sich (ihrem Werte nach und für den nicht, oder nicht direkt produktiv arbeitenden Besitzer nur) vermehren, wenn die lebendige Lohnarbeit ihnen zu Seite steht. Das unentbehrliche Seitenstück des Kapitals ist die Lohnarbeit. Eines kann nicht sein ohne das andere. Die bürgerlichen Ökonomen definieren das Kapital als Arbeitsinstrument (Produktionsmittel). Diese Bestimmung ist nicht treffend. Wohl ist das Kapital Arbeitsinstrument, aber das Instrument ist nicht immer Kapital. Die Arbeitsinstrumente der alten Welt oder des Mittelalters waren keine Kapitalien. Auch die Arbeitsinstrumente, Geld und Rohstoffe eines Kleinbürgers sind nicht Kapital zu nennen. Die Arbeitsmittel eines kleinen Bauern, sein Feld oder Viehstand, oder die Arbeitsmittel eines Handwerkers sind kein Kapital. Kapital in klassischer Gestalt sind die modernen Produktionsmittel. Dazu gehört, daß das Mittel groß genug ist, um den Betrieb in modernster Weise, in profitabler konkurrenzfähiger Weise, mit Benützung aller Hilfsmittel der Wissenschaft und großen Industrie ausführen zu können. — Reichthum (materielle Wert), Kapital kann sich nicht vermehren ohne Arbeit. Dieser oder jener, mein oder dein Reichthum läßt sich vielleicht durch einen spekulativen Handel vermehren; jedoch trägt der Handel nur Werte aus einer Hand in die andere, oder aus einem Lande in das andere, aber er erzeugt keine, Spekulation und Handel vermehren den Reichthum nur insoweit, als sie arbeit-

(dazu 9 730 Mk. als Oberbürgermeister a. D.)

Dr. Johann Becker	22 152 Mk.
Hans v. Raumer	15 912 Mk.
Dr. Albert Neuhans	20 904 Mk.
Erich Emminger	19 032 Mk.

(dazu M. d. R.)
Otto v. Schlieben 18 800 Mk.
Dr. Heinrich Albert 21 840 Mk.
Dr. Frh. v. Rheinbaben 15 921 Mk.

(weil er 6 Wochen lang Staatssekretär unter Stresemann war).

Genug der Einzelheiten. Insgesamt zahlen wir an

1856 Minister, Staatssekretäre, Generale, Admirale an Pensionen und Wartgeldern zusammen 23 085 600 Mk.

Davon bekommen:

104 Reichskanzler, Minister, Staatssekretäre	1 736 600 Mk.
1599 Generale	19 433 600 Mk.
123 Admirale	1 582 000 Mk.
22 Sanitätsoffiziere	354 600 Mk.

Wohlgemerkt: das ist erst das Reich. Natürlich haben nun die Länder noch ihre pensionierten Minister, die Gemeinden ihre pensionierten Oberbürgermeister. Davon werden wir noch sprechen.

Dieses „System“ herrscht nun keineswegs nur bei der öffentlichen Verwaltung, in der „Wirtschaft“ ist es mindestens ebenso schlimm. Auch das werden wir noch einmal zusammenfassend darstellen.

Gleichzeitig hat nun das Statistische Amt festgestellt, daß

90 Prozent des deutschen Volkes ein Jahresinkommen von unter 1800 Mk. haben.

Die Partei der Fememörder.

In einer Versammlung, die der Amnestiausschuß für die deutschen Fememörder unter der Direktion des Rechtsanwalts Grimme-Essen und dem Senatspräsidenten Grütner vom Oberverwaltungsgericht veranstaltete, scheute man sich nicht vor der offenen Erklärung, daß man die Herren Fememörder deshalb amnestieren müsse, weil sich die Verhältnisse in Deutschland derart zuspitzen würden, daß man nationale Männer zu „nationalen Taten“ wie Anno 23 nötig habe. Man sehe, wie sich die Herren Fememörder inzwischen auf neue „nationale Taten“ präparieren:

Fememörder Schultz, der Vater der deutschen Fememörder, sitzt als Referent in der Münchener Zentrale der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, nachdem ihm die Münchener Kräfte, um ihn von der Zuchthausstrafe „loszusägen“, „paranoide Veränderungen in seiner Psyche“ zuerkennen, ihn also mit anderen Worten für geistig defekt erklärten. Hitler konnte ihn brauchen.

Fememörder Fuhrmann, im Falle Wilms zum Tode verurteilt, betreibt in Frankfurt eine Weisvertretung, für die die Nazipresse die Reklametrommel schlägt. Er ist SA-Führer des Gau's Hessen-Nassau-Süd.

Sein Kollege Umhofer, im gleichen Falle zum Tode verurteilt, bereitet sich in der SA, Frankfurt/Oder auf „nationale Taten“ vor.

Fememörder Notzon, früher hieß er Dietrich, der am Mord im Falle Holts beteiligt war, der nach der Auflösung der Schwarzen Reichswehr in Mecklenburg gemeuchelt wurde, ist im Gaubüro der NSDAP, in Berlin beschäftigt. Aber Herr Goebbels!

Fememörder Stücken, ebenfalls wegen eines anderen Mecklenburger Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt,

Nationalidioten.

Ein nationalsozialistischer „Denker“, der sich Ernst Mann nennt, hat in einem Weimarer Verlag eine „Moral der Kraft“ erscheinen lassen, in der es gar frisch-fröhlich zugeht. Der Mann hat jedenfalls Luft aus den Mörderzentralen gerochen. Wie es hier zugeht, dagegen sind selbst spartanische Staatszustände harmlose Angelegenheit. Der Mann meint:

Selbstmord ist die einzige Heldentat, die Kränklingen und Schwächlingen übrig bleibt. Jeder, dem es zum Bewußtsein kommt, daß er an einer chronischen Krankheit leidet, daß er nie vollste Kraft, Gesundheit, den freien Gebrauch seiner Gliedmaßen erreichen kann, soll seine letzte Willenskraft zusammennehmen, um sich von der Last seines Lebens durch den freiwilligen Tod zu befreien, und wäre es durch

konstante Nahrungsverweigerung, wenn er sonst aller anderen Mittel zum Selbstmord beraubt ist. Für jeden Schwächling, für jeden mit chronischer oder vererbbarer Krankheit oder mit Verkrüppelung Behafteten ist

Selbstmord die heiligste Pflicht, sich selbst und seinem Mitmenschen gegenüber!

Auf Seite 48 heißt es weiter: „Der Staat sorge streng für die

Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge

Auf jährlichen Kontrollversammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Ärzte zu prüfen, die Kranken, Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten.“

J. sich Pz. Goebbels dänischen müssen!

ist SA-Führer in Staßfurt und gleichzeitig Bezirksleiter der NSDAP.

Fememörder Eckermann, im Jahre 1929 von Guatemala ausgeliefert, wurde zwar der Anstiftung des Mordes an Beyer überführt. Jedoch fand das Schwarze Schwurgericht, daß er in fahrlässiger Verkennung des Notwehrrechts des Staates — gemeint war die Zuerkennung des Mordrechts an rechtsradikale Bestrebungen — gehandelt und also bereits von der Amnestie des Jahres 1928 erfaßt, also außer Verfolgung zu setzen sei. Herr Eckermann gehört jetzt zur NSDAP, in Bremen.

Herr Nicolai Reim, ein früherer russischer Offizier, aber in der Gilde der deutschen Fememörder durch die Beihilfe bei der Ermordung des Schwarzen Reichswehrsoldaten Legner am 31. März 1933 aufgenommen und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, ist jetzt Platsaufseher der Stahlhelm-Sportfliegerschule in Grünau.

Und nun kommt die Krone aller Fememörder, Herr Heines, der für einen Mord, der sich durch besondere Gemeinheit auszeichnete, und der ihm eigentlich fünf Jahre Gefängnis einbringen sollte, nur zwei Monate absaß. Dieses scham- und hirnlose Großmaul, das sich auf Parteiversammlungen gern als „Fememörder Heines“ geschmackvoll und zur leichten Erregung anwesender deutscher Edelfrauen einführen läßt, ist jetzt einer von den 107 Reichstagsabgeordneten der NSDAP. Seine Vorbereitung auf „nationale Taten“ besteht darin, daß er u. a. den SPD-Abgeordneten Högner mit Mord bedrohte.

Dieses Gesindel hat jetzt endlich bei der richtigen Partei Unterschluß gefunden. Wir gratulieren!

ten, als sie den Transport und dadurch die Verteilung besorgen und so den Wert der Produkte erhöhen. Arbeit ist positiv der einzige Mehrer des ökonomischen Reichthums (Wertes). Damit also das Kapital zu seiner Bestimmung kommt, damit es Zinsen, Profit und Vermehrung bringt, muß es sich die Arbeitskraft derjenigen kaufen, welche nicht die Mittel haben, ihre eigene Arbeit für eigene Rechnung auszubeten. Dem Arbeitsinstrumente der Vergangenheit war der Sklave, der Leibeigene, der Hörige angehaftet. Das moderne Instrument (Kapital) steht dem „freien“ Arbeiter, oder steht dem Arbeiter frei gegenüber. Indes ist diese Freiheit rein ideal. Dem idealen Willen nach ist die lebendige Arbeitskraft unabhängig vom toten Instrument. Der realen Tat, der Wirklichkeit nach ist eines die notwendige Bedingung des andern. Kapital ist nur Kapital, ist nur zeugungsfähig, wenn ihm „Volk“ gegenübersteht, welches so frei von allem Haß und Gut ist, daß ihm zu seinem Unterhalt nichts übrig bleibt, als seine Arbeitskraft je nach Umständen pro Tag, Woche, Monat oder Jahr zu verkaufen. Käufer kann nur der bemittelte Besitzer, der Kapitalist sein, der sie zum Zwecke der Ausnützung kauft. Die Ware: menschliche Arbeitskraft, wie jede andere Ware, wird gekauft, um sich gebrauchen, benutzen zu lassen. Und sie gerade hat die Eigenschaft mehr zu nützen als sie kostet; sie setzt Produkte, und ihr Wertprodukt taßt sich in Lohn und Unterhalt für den Arbeiter und Profit für den Machthaber, den Kapitalisten, der heute nicht mehr Machthaber von Geburt, sondern von Besitz ist.

Die Sozialwissenschaft unterscheidet zwischen der antiken Gesellschaft des heidnischen Altertums, zwischen der feudalen Gesellschaft des Mittelalters und der „bürgerlichen“ Gesellschaft der Gegenwart. „Die Sklavenarbeit der alten Welt, die Leibeigene des Mittelalters und die freie Arbeit der Gegenwart konstituieren verschiedene Formen der menschlichen Gesellschaft. Vom Begriff der bürgerlichen Gesellschaft ist der Begriff der freien Arbeit unzer trennlich. Von der Zeit, wo sich die Leibeigene oder Fronarbeit in „freie Arbeit“ verwandelte, datiert der Anfang der bürgerlichen Gesellschaft. Die Hörige oder Leibeigene Arbeit wurde von der Bourgeoisie als Frevel wider die Gerechtigkeit erklärt. Für sich im eigenen Vorteil zu arbeiten und das Produkt dieser Arbeit als freies Eigentum zu besitzen, proklamiert das Bürgertum als gemeinsames Recht der Persönlichkeit. Im Kampf gegen die feudale Knechtschaft vertrat der Bürger die Freiheit, war er allerdings Widersacher nicht nur der Leibeigene, sondern der Knechtschaft selbst. Die freie Arbeit war damals noch nicht, was sie

heute ist, war keine Lohnarbeit. Der Bürger war Handwerker, der selbst, wenn auch mit Hilfe von Lehrlingen und Gesellen arbeitete, für die der Lohn erst nur noch im Keime vorhanden war, deren Arbeit sich hauptsächlich mit der Aussicht auf die künftige Meisterschaft, durch den Erwerb der notwendigen Handwerkskünste bezahlt machte. Unterdesen ist die Geschichte fortgeschritten. Aus dem Bürger ist der moderne Industriemittel (Schlotbaron) erwachsen. Da findet sich nun, daß die „freie Arbeit“ kein allgemeines Menschenrecht, sondern Knechtschaft im Dienste anderer ist. Die bürgerliche Arbeit ist zur Lohnarbeit geworden, die nicht eigenes, sondern fremdes Eigentum schafft. Die freie Arbeit, welche das Bürgertum ursprünglich im Sinne hatte, war die selbständige, unabhängige Arbeit des freien Mannes, der mit eigenem Instrument und Material zu eigenem Vorteil schafft. Diese Arbeit hat sich zu moderner Lohnarbeit entwickelt, eine abhängige Arbeit im Dienste und Vorteil des Industrieherrn, der Instrumente und Materialien für Hunderte oder Tausende hat, und nun in der Lage ist, Hunderte oder Tausende für sich arbeiten zu lassen, die weder Instrument noch Material haben, um ihre eigenen Herren sein zu können, um selbständig für sich selbst arbeiten zu können.

„Diese Metamorphose der Arbeit, die Verwandlung der bürgerlich selbständigen in industrielle Lohnarbeit bildet den eigentlichen Lebens- oder Entwicklungsprozeß der „bürgerlichen“ Gesellschaft. Dem Arbeiter, der vom Eigentum auf den Lohn herabgekommen, oder dem Kleinbürger, der von der großen Industrie bedrückt, die Erhaltung seiner Selbständigkeit täglich schwerer findet, widersetzt er sich, die offensbare Verschlechterung ihrer Lage als Fortschritt zu feiern. In der Tat ist dann auch nicht die arbeitende Persönlichkeit, der Arbeiter, sondern die Sache des Arbeitsprozesses fortgeschritten. Die Instrumente und Materialien der Arbeit, der Reichthum oder das Vermögen hat sich konzentriert. Der Arbeitsprozeß hat sich auf eine größere Stufe gestellt und so die Anwendung der Maschinerie und vollkommenerer Teilung der Arbeit ermöglicht, sodaß die vielen kleinen, zerstückelten Arbeitsmittel sich konzentrieren, um gleichzeitig die Arbeit zu erleichtern und ihr Produkt zu vervielfältigen. Zu bedauern wäre vielleicht, daß nicht die Vernunft der Menschen, sondern die Vernunft der Tatsachen zu dieser Entwicklung treibt. Doch genug, der Trieb ist da, die Arbeitsmittel der kleinen Bürger und Bauern wollen zu Kapital werden, das heißt zu Arbeitsmitteln, welche sich durch andermans Arbeit „fortschrittlich“ vermehren.

Stützpunkt

Von unserer Arbeit im Spessart.

Es gibt für eine fruchtbare politische Arbeit gar keine andere Möglichkeit, als die der systematischen, ruhigen Durchdringung der Hirne und Herzen mit einer Idee. In der bekannten unpolitischen Verfassung unseres Volkes, das heute hier und morgen da Bravo schreit und Beifall klatscht, ist es nicht ganz leicht, praktische politische Aufbauarbeit zu leisten. Und wie müde der ewigen Parteipolitik unser Volk überall schon geworden ist! Nur hier und da findet man noch Fanatiker aus Überzeugung, oder auch Menschen, die warten und sich auf ihre Stunde vorbereiten. Es ist ein seltenes Volk, das deutsche Arbeiter- und Bauernvolk. Von einer kleinen Gesellschaft von historisch beglaubigten „Autoritäten“ von Wirtschaftskönigen mit unbeschränkter Macht über Leben und Gewissen, von Parteibonzen läßt es sich gängeln und leithammeln. Wie sehr vor allen Dingen das Volk der Arbeit versklavt ist, das erlebt man am allerbesten bei der praktischen politischen Kleinarbeit im deutschen Dorfe. Wir erleben es z. B. sehr deutlich im Spessart. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sprechen wie überall allzu deutlich der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ihr Todesurteil. Die besten Arbeitskräfte der Dörfer liegen brach. Früher hatten die Menschen des armen Spessarts noch Gelegenheit in der Fremde, wenigstens den Sommer über, ihr Brot zu verdienen. Heute sendet die Fremde Menschen aller Gegenden und Städte als fechtende Handwerksburschen selbst in die ärmsten Dörfer des Spessarts. Die steigende Not aber ist auch hier das Thermometer des politischen Erwachens, welches rasch und anhaltend steigt. Während bisher die weltliche Macht der Kirche in der Person des Orts Pfarrers und der übrigen Dorfhoheit in Gestalt von Bürgermeister, Lehrer usw. das politische Rückgrat der Bayer. Volkspartei bildete, bröckelt diese Macht und Autorität auch ohne unser Wirken an allen Ecken und Enden.

Gewöhnlich ist es zunächst die Jugend, die sich in zuerst führerlosen und gefühlsmäßigen Protest gegen die politische Bevormundung auflehnt. Selbstverständlich, daß auch die freieren älteren Elemente ihre eigenen Wege gehen. Was braucht es da anders, als eine zielbewußte, der Lage und der Notwendigkeit entsprechende politische Führung? Aber es ist nicht leicht, heute noch einmal zum so und sovielten Male die Menschen politisch zu organisieren. Sie sagen sehr richtig, daß die Sozialdemokratie sie verraten hat, daß Hitler ein Schaumschläger und Steigbügelhalter der Schwerindustrie ist, daß die kapitalistische Bayer. Volkspartei und das Zentrum nur gehalten wird durch die Knebelung der Gewinnen und die Parteisekretäre auf wohlbezahlten Pfünden. Das Mißtrauen gegen Parteipolitik und Parteigeschäfte ist riesengroß mit aller Berechtigung. Es verfangen nicht schöne Reden und „Hetzparolen“, wie man sie uns von gegnerischer Seite andichtet. Wohl aber wirkt die Wahrheit und ein unerschütterliches Vertrauen, was uns die Menschen entgegen bringen und welches von Herz zu Herz geht. Und die Kleinbauern, Arbeiter und arbeitslosen Proleten unterscheiden gut, wer zu ihnen spricht, ob ein Parteibonze, der Herr Pfarrer in sicherer Position, oder aber einer, der in gleicher Lage lebt wie sie selbst und gleiches Ziel hat: Brot

und Arbeit und ein menschenwürdiges Dasein. So wächst ganz langsam unsere Sache und damit die gemeinsame Sache des arbeitenden Volkes aus Stadt und Land. Denn was sonst nur auf dem Papier steht, oder sehr schwer zu erreichen ist, die Verbindung von Arbeitern und Bauern, das schaffen wir in unserer Arbeit. So dringen wir auch langsam in die Dörfer des Spessarts ein. So haben wir überall unsere Erfolge, wo Menschen zielbewußt für die Sache an der Arbeit sind. Die wichtigste Aufgabe, die Erweckung der Menschen für ihren Kampf, steht im Vordergrund. Das ist in einigen Versammlungen geschehen. Dann kommt die Arbeit in zunächst losen Gruppen. So haben wir im Spessart gearbeitet. So sollen die Freunde im ganzen Land arbeiten.

Der erste positive Erfolg unserer Arbeit im Spessart war, daß wir vor kurzer Zeit eine gutbesuchte Bezirkskonferenz abhalten konnten. Aus vielen Orten waren Delegierte erschienen. Die Konferenz war mit seltener Begeisterung und mit Kampfmot für die Sache erfüllt. Einmütig wurde eine Bezirksleitung gewählt, die sich aus dem Gewissen heraus verpflichtete, die praktische Arbeit für die gemeinsame Sache zu führen und zu organisieren.

Aber eine andere Seite bei der ganzen Angelegenheit darf nicht unberücksichtigt bleiben. Wohl haben wir die Sympathie der Mehrheit des Dorfes, wohin wir kommen, wohl finden wir treue Menschen. Doch die Macht der Reaktion ist noch groß. Und selbst stehen nur schwache Mittel, gar keine Gelder und nur ungeschulte Kräfte zur Verfügung. Und die Hetze geht los gegen uns. Von der Kanzel, von Haus zu Haus wird gegen uns gearbeitet. Wir werden, wenn es notwendig wird, noch manches Beispiel unerhörter Gewissensknebelung hier berichten können. Die gegnerische Presse schreibt unglaubliche Verleumdungen gegen uns. Bei einer Versammlung in einem Orte, wo wir den Pfarrer zu sachlicher und ernster Aussprache eingeladen hatten (wir wußten, daß er ein fanatischer Gegner von uns ist), erlebten wir, daß der Herr Pfarrer wohl nicht erschien, aber am anderen Morgen einen lügnerschen Artikel der Bayer. Volkspartei-Presse von der Kanzel verlas. Das ist das alte Lied und es wird zu Ende gesungen werden müssen. Die Staatsmacht wird zur Überwachung unserer Versammlungen aufgeboten. In den einzelnen Orten versucht man uns die Säle abzutreiben, indem man die Wirte gegen uns aufhetzt. Das sind nur einige Blättchen aus der Praxis der politischen Kleinarbeit. Wir werden, wenn nicht alles täuscht, von unserer Arbeit im Spessart noch manches zu berichten haben. Und es kann ein Schulbeispiel im kleinen sein und werden für den Kampf im großen.

Freunde im Spessart! Trotz allem nicht gezauert, unseren Weg unbeirrt gegangen. Es ist hohe Zeit, daß wir unser Geschick selbst in die Hand nehmen. Schlagt die Mächte der Reaktion durch stielkare unbeirrtete Arbeit, durch unerbittlichen gerechten Kampf auf der ganzen Front zurück. Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt die Einheitsfront gebildet. Werbt überall neue Freunde der gemeinsamen Sache. Unsere Zukunft liegt in unseren eigenen Händen.

Gebrauchen wir unsere Kraft, die neuen Ketten der kapitalistischen Sklaverei abzuschütteln und die Ordnung ohne Ausbeutung, die sozialistische Zukunft zu gestalten.
Konz. Bundschuh

Samariter-Werk.

Darf ich es sagen?

Sie tut mir so leid, die umherirrende Muttergottes in Ihrem Zustande! Ein um das andere Mal abgewiesen, jetzt bleibend wir halt im Stall! Wie kann man auch so erbarmungslos sein? Gelt, so denkst Du auch! Halt ein wenig! Ist es wohl unrecht, wenn wir in diesem Zusammenhang an so manche unethische Mutter und ihr Schicksal denken? Ach, es ist ja nicht recht, daß sie sich so ganz verloren hat, aber es ist nun einmal so. Und die größten Seelenqualen hat sie ja selber. In Herzensangst, gehetzt von allen Seiten, selbst die eigene Mutter hört in diesem Falle oft auf, Mutter zu sein. Ist's ihr zu verdenken, die Schande im ganzen Ort, in der großen Verwandtschaft, was wird der Herr Pfarrer sagen? Sollten wir nicht ein Herz für diese armen Schwestern haben? Wie wär's, wenn unsere Samariterschwestern solchen oft arg gehetzten Mitletschwestern ihre Hilfe zuteil werden ließen. Könnte nicht manche lieblose Brandmarkung erspart bleiben — schon haben ja die Schwestern an verschiedenen Orten Helme — Könnten nicht solche Kinder von den Samariterschwestern aufgenommen und auch von Jugend auf lebendig ernährt werden? Wer hilft die Mittel aufbringen zu solch menschenfreundlichem Werke? Vielleicht kannst Du einmal jemand an die Samariterschwestern/Volkertshausen (Baden) verweisen.

Der Denar.

Übersicht.		Einnahmen	Ausgaben
Nov. 1930	Betreff		
	Bethilfe für Erholungsbedürftige	107,95 Mk.	107,95 Mk.
		Sa. 107,95	107,95 Mk.
Mitgliederbewegung.			
	Stand am 1. November		168 Mitglieder
	Zugang im November		1 "
			169 Mitglieder
	Austritt im November		1 "
			168 Mitglieder
	Stand am 1. Dezember		168 Mitglieder

Abteilung Vorstand.

Neben den gangbarsten Reform-Nahrungsmitteln, über die wir eine Preisliste führen, die auf Wunsch zugesandt wird, haben wir in unserer Wirtschaftsstelle auch wollene Schlafdecken, warme Bettlaken sowie Strümpfe und Wolltücher zur verschiedenen Verarbeitung zum Verkauf aufbewahrt. Durch günstige Beziehungen sind wir in der Lage, recht gute Ware für denkbar billigste Preise zu liefern. Sollten Bedarf und Interesse für diese Artikel vorliegen, so wären wir gerne bereit, Muster zur Ansicht zu senden.

Der geringe Überschuß, der uns in unserer Wirtschaftsstelle bleibt, ist für den Denar bestimmt und habt Ihr doppelt, ja dreifach Freude bereitet, wenn Ihr bei uns eine Bestellung aufgibt.

(Aus „Der Samariter“ Nr. 12/1930, Werkblatt für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat.) Bestelle das Werkblatt beim Samariter-Werk e. G. m. b. H. in Volkertshausen (Baden), dann weißt Du immer, wie es um das Samariter-Werk geht und steht.

Totenkammer der Lebenden.

Wider den Strafvollzug.

I.

„Das könnte Ihnen so passen, vorläufig wollen wir selbst uns noch ein wenig mit Ihnen beschäftigen.“

Ja, das wollen wir. So wahr uns Gott helfe! Es liegt mir vor: Karl Plattner, „Der mitteldeutsche Bandenführer“, (Mein Leben hinter Kerkermauern). Asy-Verlag G.m.b.H., Berlin S 14, Neukölln am Wasser 11. Ganzleinen 5.— Mk., Broschiert 3.80 Mk.

Wer ist der Mann, der diese „Zoologie“ des deutschen Strafvollzugs geschrieben hat? Hier sein „Steckbrief“, Verfasser: Polizei-Vizepräsident B. Weiß (Sozialdemokrat):

„Ein Schulbeispiel für politische Raubüberfälle größten Stils haben wir in den Jahren 1920/21 bei den Taten der sogenannten Plattnerbande erlebt. Bevor Plattner im Frühjahr 1921 an den Kampfhandlungen des großen Kommunistenaufstandes in Mitteldeutschland teilnahm, hatte er bereits viele Monate vorher mit Genossen — meist Angehörige der damaligen kommunistischen Arbeiterpartei — weite Strecken von Mitteldeutschland, Thüringen, Braunschweig, Sachsen und Brandenburg unsicher gemacht, indem er Postanstalten, Banken, Zehden überfiel und die Kasernen gewaltsam plünderte. Die Bande der Plattnerbande an ihrem Geld hat die Summe von einer Million Goldmark weit überstiegen. Da Plattner und seine Leute die eroberten Geldmittel nicht zu eigenem Wohlleben, sondern zu politischen Zwecken verwandten, und da ihre Straftaten der Erreichung eines politischen Zieles, der Revolutionierung Deutschlands, dienen, müssen die Raubüberfälle als politische gelten. Das schließt natürlich nicht aus, daß zur Plattnerbande hier und da auch gemeine Verbrecher zählten.“

Das Urteil, das im November 1923 der Staatsgerichtshof zum Schutze der deutschen Republik über ihn fällt — der ordentliche Professor Dr. M. Liepmann (Hamburg) und der republikanische Richterbund haben es als rechtlich unhaltbar erklärt — lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Und nun kommt dieses Buch, in einem kunstlosen, nüchternen Deutsch und doch heißen Herzens geschrieben. Hier sieht ihr das nackte Zuchthausgerippe, demontiert von der Kullisse, abgeschminkt von aller feierlichen Geste und im Alltagsgesicht. Hier hat einer mit farblosen Worten, aber gestochen scharf wie mit der Kamera „das System“ für alle Zeiten festgehalten. Lassen wir ihn ein wenig den Fremdenführer machen.

II.

Wer bisher noch in dem frommen Glauben lebte, die Klassenjustiz sei die böswillige Erfindung marxistischer

Hetzerhirne, der wird sich nach dieser Lektüre denn doch ernstlich korrigieren müssen. Was da in den über 300 Seiten an versteckten und offen formulierten Erkenntnissen über das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft gesagt ist, wiegt mehr als manche pfundschwere Abhandlung. Wer noch nicht wußte, daß es im eigentlichen Wesen des kapitalistischen Systems (und jedes Systems) liegt, daß es diejenigen, die in seinem Schatten leben, nicht nur in wirtschaftliche und materielle Zwangsbahnen treibt, ihnen nicht nur ihre gesellschaftlichen Lebens- und Umgangsgesetze diktatorisch vorschreibt, sondern auch ihre geistige und seelische Haltung zu einer zwangsläufigen macht, deren geringste Abweichung der gesellschaftliche Automatismus dieses Systems rücksichtslos registriert und ahndet, dem werden jetzt diese Erkenntnisse zufallen, sofern er zu lesen, zu sichten, zu werten und zu lernen versteht. Und der wird auch einsehen, daß für diese Gemeinheit und Niedertracht, die sich im Strafvollzug der bürgerlichen Gesellschaft als einer modern aufgeschminkten Inquisition auslebt, in erster Linie das System als Ganzes verantwortlich gemacht werden muß. Dem wird auch aufflammern, daß hier nicht humanitäre Institutionen, die sich die Abstellung dieser und jener Mängel zum Ziel nimmt, als eine ernstliche Hilfe bei der Lösung der Strafvollzugsfrage angesehen werden können, sondern daß hier nur eine Maßnahme, nämlich der Sturz einer Ordnung, unter der solche Zustände überhaupt möglich sind, als gültige Lösung gefordert werden kann. Der wird einsehen lernen, daß alle noch so gutgemeinte Reform an dieser eisernen Mauer von Unverständnis, Tyranisierung und Hohnsprache aller menschlichen Würde wirkungslos verpuffen wird.

III.

„Wir sind hier reißlos bis auf die Knochen“, Ein Zuchthausgeistlicher. (S. 81).

Ja, das sind sie, die Herren Zuchthausbeamten. Oberhaupt sind sie hier alles „bis auf die Knochen“, dienstlich, menschlich, gemein und gutherzig, subaltern, niederträchtig, vorchriftsmäßig und dienstfertig! Ausnahmen gibt's hier wie überall, aber die kommen erst recht nicht vorwärts, ihre „Karriere“ ist lebenslänglich gehemmt, sie verkümmern in irgend einem Dienstwinkel, in dem sie den „Kollegen“ nicht gefährlich werden können. Sonst heißt die Parole: „Daß mir niemand aus der Reihe springe!“ Weder bei den Beamten noch bei den Insassen. Wehe ihnen, denn sie stören den Tagesgleichlauf des Betriebs, sie sündigen wider die dreimal geheiligte Dienstvorschrift und gefährden die auf

der Macht der Verfügung und des Disziplinarmittels gegründete Autorität dieser, in deren plumpen und vielfach nicht sauberen Händen die staatliche Exekutive ruht. Und nun platzt mitten in diese Atmosphäre der sturen Vorschrift und der gleichgeraden Abwicklung ein Mensch mit einem heißen Herzen und einem revoltierenden Verstand, der die ganze Hohlheit dieses auf äußerliche und brutale Macht festgegründeten Systems erkannt hat. Kommt, kämpft und siegt — teilweise. Mit einer eisernen und unheimlichen Geduld kämpft hier einer für menschenwürdige Behandlung im körperlichen und geistigen Sinne und registriert manometerhaft Druck und Gegendruck, Höhe- und Nullpunkte einer zehnjährigen Zuchthaushaft. Kämpft gegen ein System und schlägt sich prachtvoll gegen diesen Beamtentyp, den nur ein solches System im Laufe langer Entwicklungsreihen herantüchteten kann, streitet gegen diese „dienstlich“ tapferen Stücke Malheur mit dem Autoritätsfimmel und dem defekten Triebleben schikanierender Kleinbürger, die der Devise: „Nach oben buckeln, nach unten treten“ zu leben wert finden. Deckt die dunklen Wege der Instanzen auf, auf denen die Notschreie und Beschwerden ungehört versickern und wird nicht müde, eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts zu geißeln, gegen die die Zustände einer mittelalterlichen Justiz — an dem so viel gepriesenen Fortschritt gemessen — als kaum ungeheurer erscheinen. Ich möchte den Menschen sehen, dem nicht die Schamröte ins Gesicht stiege, wenn er bei Plattner nachliest, welches unrühmliche Ende seine Urlaubseingabe zum Besuch seiner todkranken Mutter gefunden hat. Wen nicht der Ekel packte, wenn er erfährt, wie es in hygienischer und sanitärer Beziehung in einem Zuchthaus unserer Zeit aussieht und der nicht mit ihm das Gefühl teilt, daß ein solches Welt- und Lebensgebäude, das so etwas zuläßt und duldet, ja rechtfertigt, nicht anders als abbruchreif erklärt werden kann.

IV.

Es ist gut, wenn ein Buch wie dieses zuweisen das Dunkel des deutschen Strafvollzugs erhellt, diese „Nadelstichpolitik, die der Rechtspflege beschmutzt“ und mit der die Insassen solcher Totenkammern den gemeinsten seelischen Qualereien ausgesetzt sind, in das Licht der öffentlichen Diskussion rückt. Die die Dienstbarmachung aller untermenschlichen Instinkte durch ein Lebenssystem beweist, daß sich die Besten unserer Zeit zu stürzen vorgenommen haben. Das wieder einmal so überzeugend dardart, daß, wenn die Vollzugsmaschine abchnurrt, der Verstand stillesteht, daß die Vernunft ihr Antlitz verhüllt, wenn kodifizierte und paragrafierte Vollzugsmaßnahmen vom menschlichen Bewußtsein „Dienstlich“ Beschlag nehmen und das zeigt, wie hinter den Schatten der Zuchthäuser ein Gesicht aufsteigt, „das Gesicht der herrschenden Klasse“.
Josef Linka.

Aus der Bewegung.

Reichstagung in Würzburg.

Zu dieser Tagung sind nicht nur Mitglieder der Reichsführerschaft und des Ausschusses geladen, sondern auch Freunde, die in Partei und Bewegung besonders tätig sind und ein Interesse an der gemeinsamen Sache haben, können kommen. Die Partei hat allerdings keine Gelegenheit auf Grund ihrer bekannten Lage, Unkosten zu vergüten. Alle Freunde werden deshalb auf ihre eigenen Kosten kommen müssen, oder ihre Unkosten durch die Ortgruppe bestreiten. Die Tagung beginnt am Samstag, den 24., und endet am 25. Januar. Freunde aus Bayern und Franken und aus dem übrigen Reich, die Gelegenheit haben an der Tagung teilzunehmen, können erscheinen ohne besondere Einladung.

Wir werden immer wieder gebeten, den Schulungskursus noch weiter hinaus zu verschieben. Vielleicht wird der Kursus zweckmäßig mit einem notwendigen Reichsparteitag verbunden. Darüber wird auch die Reichstagung befinden können.

Würzburg. In unserer Mitgliederversammlung am 20. Januar sprach Stadtrat Bauer über: „Ein Jahr Würzburger Kommunalpolitik“. Die Freunde aus Würzburg werden ersucht, soweit es ihnen möglich, am Samstag den 24. und Sonntag den 25. Januar einen Parteifreund, der zu der Tagung kommt, als Gast aufzunehmen. Anmeldungen, wer einen Freund beherbergen kann, bis Samstag, den 24., in der Karthause 11a.

Landesverband Baden.

Volkertshausen. Am Sonntag, den 11. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Sie war gerade nicht zu besetzt, mag sein, daß die schönen Sonnenstrahlen viele davon abhielten. Wir wollen aber unseren Freunden und Lesern des „N.V.“ den Verlauf der Versammlung nicht vorhalten. — Zuerst wurden die Geschäfte der christl.-soz. Arbeiterbewegung erledigt. Das Protokoll war kurz und gut gefaßt. Kassenbestand ist 642,07 RM., trotzdem im vergangenen Jahre ziemlich große Ausgaben vorhanden waren. Dem im letzten Jahre verstorbenen Mitglied Johann Strittmayer wurde ein Nachruf gewidmet. Seine Angehörigen erhielten ein Sterbegeld von 50 RM. An Stelle von Josef Stemmer trat Josef Blum, Stemmer will seine ganze Kraft dem Samariterwerk zu Diensten stellen. Die Geschäfte der Christl.-Sozial-Reichspartei setzten uns ein großes Arbeitsfeld. Protokoll war sehr ausführlich. Der Umsatz betrug im vergangenen Jahre 652,50 RM. Kassenbestand noch 11,20 RM. An den Landesverband wurden für Pflichtbeiträge, Notopfer und Wahlkostenbeiträge 395,40 RM. abgeliefert. Für Agitationszwecke und Geschäftsunkosten wurden 252 RM. verwendet. Zum Schluß wurde nochmals Allen gedankt für ihre Mühe und Arbeit und ihren großen Opfersinn. Freunde, sorgen wir nun dafür, daß auch im neuen Jahre unsere Ortgruppe sich ihrer Aufgabe bewußt bleibt und die christl.-sozialen Gedanken immer mehr vorwärts treibt zur Erlösung des geknechteten Volkes.

Volkertshausen (Baden). „Unser Samariter-Bruder Friedrich nimmt zur Zeit hier und in der Umgebung Bestellungen auf Sämereien entgegen. Vielleicht, daß der eine oder andere ebenfalls seinen Auftrag an das Samariter-Werk gibt. Es ist beachtlich, daß in Zukunft Bruder Friedrich der Samariter-Gemeinde auch seine Erfahrungen im Gartenbau im Samariter mittelt. Schon wiederholt haben wir Anfragen über zentralisierte Düngung usw. erhalten. Bei Bestellungen auf Sämereien wolle man Klima und Höhenlage in etwa angeben.“

Landesverband Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Am Sonntag, den 23. Januar, abends 20 Uhr, findet im Volkshaus, Goebenstr. 2, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Frau Ernestine Koch-Wiesbaden über „Heim und Haus als Grundlage der Volks- und Volksgemeinschaft“ spricht. Anschließend an diesen Vortrag findet ein Frauenkursus statt, der Koch- und hauswirtschaftliche Fragen umfaßt und jeden Freitag abends im Volkshaus stattfindet. Die Kursus-Teilnahme ist frei. — Für Sonntag, den 1. Februar ist ein bunter, halterer Abend vorgesehen, dessen Ausfüllung unser Freund Schauspieler Keil übernommen hat. Wird das unsere Jugend kommen? — Für beide Abende sehen wir wieder 15 und 20 Pfg. Eintritt und hoffen, daß die Agitation für unsere Abende immer stärker wird. — Durch die Schaffung des Volkshauses ist es für uns dringend notwendig, zur Erfassung weiterer Volkskreise, die wir im Winter noch mehrere öffentliche Vorträge veranstalten. Dazu brauchen wir Redner und Rednerinnen. Wer stellt sich von da aus dem näheren Bezirk zur Verfügung? — Die Fahrtkosten bis zu 5 Mk. werden wir vergüten! Denkt an Sonntagskarte, die man auch Mittwochs haben kann! Wir benötigen freiwillige Meldungen frühzeitig, zur Vorbereitung und Monatsdisposition. Thema kann sich jeder selbst wählen. — Auswärtigen Gruppen, die Versammlungen veranstalten wollen, stellen wir zu gleichen Bedingungen gerne Rederkräfte! — Die letzte Versammlung von unserem Freund Stahl nahm einen glänzenden Verlauf und wir gewannen wieder einige neue Freunde! Heil Euch in Mannheim!

Landesverband Rheinland.

Jungpferden Aachen. Am Sonntag, den 25. ds., morgens 9 Uhr, sprechen in Aachen im Gartensaal des alten Kurhauses in einer öffentlichen Versammlung: Student Hein von Wijk, Hoemstede (Holland) und Lehrer Will Decker, Dortmund, über das Thema „Das Lebensrecht der jungen Generation“. Gäste willkommen.

Arbeitskreis Solbeck des NSJ. Die nächste Tagung findet am 24. und 25. Januar in der Jugendherberge Solbeck statt. Wir hoffen auf die Beteiligung von Duisburg, Essen, Mülheim, Oberhausen, Düsseldorf und Ratingen. Auch sind alle ändern der Umgebung herzlich willkommen.

Ortsgruppe Homborn. Unsere nächste Zusammenkunft findet Sonntag, den 25. Januar, vorm. 10 Uhr, bei Freund Kärperich, Hermannstr. 29, statt. Wir hoffen, daß diesmal mehr Freunde erscheinen, denn wir haben ein großes Arbeitsfeld vor uns liegen und gebrauchen Hilfe aller wirklich christlich-sozialen Gesinneten. Der Vorstand.

Stadtverband Gladbach-Rheydt.

Unsere Außenarbeit beginnt mit 2 öffentlichen Versammlungen: Stadttell M.-Gladbach, am Freitag, den 6. Febr., abends 8 Uhr, im Werkmeisterhaus; Stadttell Rheydt, am Samstag, den 7. Febr., abends 8 Uhr, im Lokal Jansen; Stadttell Hehn, am Sonntag, den 8. Febr., vorm. 10½ Uhr, bei Esser im Saal. Alle Freunde müssen unbedingt zu einem Gelingen der Versammlungen mitarbeiten. Es gilt die Einheitsfront aller Bekämpften zu propagieren. Flugblätter können bei Freund Matth. Weiß, M.-Gladbach, Lahnstr. 23, bezogen werden. Eintrittskarten bei Freund Winand, Monton, Broichstr. 22.

Alle Freunde, die Eintrittskarten verkauft haben, müssen diese bis Donnerstag, den 8. Februar bei Winand Monton abrechnen. Referent der Versammlung ist Vitus Heller. Thema „Einheitsfront oder Untergang“.

Landesverband Westfalen.

Am 24. und 25. Januar findet in Würzburg eine Reichstagung statt. An ihr können außer dem Parteiausschuß-Mitgliedern auch andere besonders interessierte Parteimitglieder teilnehmen. Besondere Einladungen sind von der Landesleitung nicht ergangen. Es wird aber doch dringend gebeten, daß vielleicht solche Freunde, die als Eisenbahner freie Fahrt erlangen können, teilnehmen.

Im Monat Februar findet zur Auswertung der Reichstagung ein Landesparteitag statt, im Anschluß daran Kreistagungen. Zeitpunkt und Ort der Landestagung werden noch besonders bekannt gegeben. Fr. Kießmann.

Schwerte/Ruhr. Am Sonntag, den 25. Jan., vorm. 11 Uhr, bei Wirt Fröhling Versammlung. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Groß-Hochum. Das alte Jahr mit seinen Mühsalen gehört der Vergangenheit an. Das neue Jahr erfordert die Anspannung aller Kräfte. Darum wollen wir mit allem, was uns eigen ist, uns an die Arbeit der Partei begeben. Zu diesem Zwecke laden wir alle unsere Freunde und deren Frauen am Sonntag, den 25. Januar, nachm. 5 Uhr, ins Lokal Schulz, Bochum, Moltkeplatz, ein. Freunde, erscheint alle. W. Dierks.

Frauengruppe Schwelm. Am Mittwoch, den 28. Januar, findet im Lokale Krügele, 8 Uhr abends, unsere nächste Versammlung statt. Tagesordnung: Öffentlicher Werbevortrag und Einrichtung unserer vorgesehenen Nähstube.

Schwelm. In der Stadtverordnetenversammlung vom 15. 1. 1931 standen eine Reihe Punkte auf der Tagesordnung, die aber bei eisigem guten Willen der Parteien in 1½ Stunden hätten gut erledigt sein können. ... durch das stets sich wiederholende Rededuell zwischen SPD. und KPD., zum Gaudium der Rechten, wurde die Sache sehr in die Länge gezogen. Am Schluß der Sitzung stellte Freund Schirmer an den Bürgermeister folgende Anfrage: „Stimmt das, daß städtische Beamte gegen die ... noch anderweitige Beschäftigung ... dürfen? So ist mir gesagt worden, daß Herr Direktor Berger gegen eine monatliche Vergütung von ungefähr 200.-Mk. noch für eine Baugewerkschaft tätig sei. Ob das der Wahrheit entspricht, weiß ich allerdings nicht. Wenn dies stimmen sollte, dann wäre das ein Skandal, denn ein Beamter mit über 8000 Mk. Gehalt im Jahr müßte sich schämen, den Erwerblosen Brot und Arbeit wegzunehmen.“ Dann führte Schirmer noch zwei andere Beamte an und sagte zum Schluß, mit diesem Doppelverdienst muß endlich Schluß gemacht werden. Der Herr Bürgermeister antwortete dann, daß die Beamten zu einer Nebenbeschäftigung die Genehmigung haben müßten und einer dieser drei Herren habe dies, er möchte aber bitten, die Sache in der nicht öffentlichen Sitzung weiter zu besprechen. Gegen die Stimmen der KPD. und meine Stimme wurde dann die Weiterberatung über diese Anfrage in die anschließende nicht öffentliche Sitzung verlegt. Hier habe ich denn noch einmal meinen Standpunkt klargestellt und es erreichte, daß der Magistrat beschließen sollte, daß kein städtischer Beamter mehr gegen Entgelt nebenamtlich tätig sein darf. Dieser Beschluß war einstimmig. Ein anderer Aufruf meinerseits, doch endlich die Kommunalbeamten wieder zurückzurufen und den Staatsbeamten gleichzustellen, fand wie schon öfter, nicht die genügende Unterstützung. Freunde, so können wir auch im kleinen wirken. P. Sch.

Landesverband Sachsen.

Ortsgruppen Schirgiswalde/Sachsen. Sonnabend, den 31. Januar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant zum Thürmchen unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung wie folgt: I. Begrüßung. II. Vortrag des Freundes Rößler über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage und ihre Auswirkungen auf die breiten Massen der Arbeitnehmer. III. Geschäftlicher Jahresbericht. IV. Kassenbericht. V. Neuwahl des Gesamtvorstandes. VI. Freund Thomas wird über unsere Tätigkeit im Gemeinderat berichten. Ich lege allen Parteimitgliedern und Lesern des „N.V.“ an das Herz, vollständig mit ihren Frauen zu erscheinen, damit die Generalversammlung Anlaß sein möge, das Zusammengehörigkeitsgefühl für unsere Bewegung neu zu festigen und zu verstärken. Mit Parteigrüß Alwin Rößler.

Landesverband Saargebiet.

(Völklingen.) Auch im Saargebiet scheint man allmählich sich der Situation bewußt zu werden, in die das arbeitende Volk durch die reaktionären Maßnahmen der Kapitalisten auch der sonst so guten Deutschen hineingetrieben wird. — Wer bisher derartige Zustände, wie sie im Reiche drüben fast zu den täglichen Erscheinungen gehören, im Saargebiet für unmöglich hielt, konnte sich am Donnerstag, den 8. Januar, anläßlich einer Gemeinderatsitzung in Völklingen eines andern belehren lassen. Wie schon erwähnt, fand am genannten Tage, nachmittags 4½ Uhr im Sitzungssaale eine Gemeinderatsitzung statt, und zwar den Verhältnissen entsprechend unter dem besonderen Schutz der Polizei.

Veranlassung zu dieser Maßnahme gab eine der Sitzung vorausgehende Erwerblosendemonstration, die wie vorausgesehen war, durch ein starkes Polizei- und Landjägeraufgebot zerschlagen wurde. — Die Regierungs-Kommission des Saargebietes hatte in ihrer Verordnung vom 9. Juli 1929 über Erwerblosenfürsorge folgendes bestimmt:

1. Die Fürsorge wird nur arbeitswilligen Personen gewährt.
 2. Die Fürsorge ist zu versagen oder zu entziehen im Falle der Weigerung ohne berechtigten Grund, eine Arbeit, auch außerhalb des Berufes und Wohnorts, anzutreten.
 3. Soweit dazu Gelegenheit besteht, ist die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen.
- Es wurde kurz gesagt, mit dieser Verordnung, die Pflichtarbeit für Erwerblose eingeführt.
- Als nun nach Weihnachten auch in Völklingen diese Regierungsbestimmung durchgeführt werden sollte, stand man bei einem großen Teil der Erwerblosen auf Widerstand. Zu der Tagung der Gemeindevertretung nun, hatten dieselben ihre Anträge auf Aufhebung oder tarifmäßige Bezahlung der Pflichtarbeit gestellt und sollte durch die geplante Demonstration mit Nachdruck auf die Genehmigung der Anträge hingearbeitet werden. Daß hierbei Personen schuldig oder unschuldig, teils schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Bei Beginn der Sitzung legte nun Herr Bürgermeister Jansen gegenüber den Anträgen der Erwerblosen den Standpunkt der Verwaltung dar und betonte, daß dieselbe das Gesetz nicht umgehen könne, weswegen er auch ablehnen müsse, die Anträge zur Abstimmung zuzulassen. Dementsprechend wurde auch verfahren. Lediglich ein Antrag wurde angenommen, der die Beschäftigung der ausgesetzten Erwerblosen seitens der Gemeinde solange vorstelt, bis dieselben wiederum in den Genuß der Erwerblosenfürsorge gelangen können.

Die Beschäftigung soll möglichst bald erfolgen. Man muß sich wundern über das Gehahren der bürgerlichen Parteien einschließlich Z. und SPD., mit dem sie eben bei den Ärmsten der Armen Stimmung in der Öffentlichkeit zu machen und sie zu Parteigeschäften, oder wie auch hier zu sein scheint, für Gastwirtsinteressen zu gebrauchen. — Wie lange dauert noch, bis die arbeitenden Massen das Gebaren dieser Parteien durchschauen? Die doch gewiß durch ihre gutbezahlten Führer und Tentakelmänner ein nicht geringes Maß von Schuld an den heutigen Zuständen tragen. Ein offenes Wort zur rechten Zeit soll und muß immer verstanden werden. Diesen Judasgebaren der heutigen registrierenden Parteien mit dem Kapital einerseits, mit den Arbeitermassen andererseits, muß jedoch der Untergang unseres gesamten Volkslebens herbeiführen.

Wie sollte man zu einem anderen Urteil kommen angesichts der Kälte, mit der man 2 Anträge des Vertreters der Christlich-sozialen Partei, die gewiß im Interesse der Ärmsten gestellt waren, einfach abtat. Die Anträge lauteten: ...

Antrag der Christlich-sozialen Partei Völklingen.

Mit Rücksicht auf die ungeheuren Opfer der Bergwerkkatastrophen, sowie die große Not vieler Familien unserer Gemeinde, hervorge: fest durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, Arbeitslosigkeit, Feiertagsarbeiten usw., beantragte ich namens der Partei, der Gemeinderat wolle beschließen:

1. Im Jahre 1931 sind alle Berechnungen aus Lustbarkeitsveranstaltungen, auch solcher geschlossener Art soweit sie die Selbstunkosten übersteigen von Vereinen, Korporationen und sonstigen Gesellschaften zu Gunsten der öffentlichen Fürsorge an die Verwaltung abzuführen.
2. Die Genehmigung zur Abhaltung solcher Veranstaltungen seitens der Verwaltung ist von der Anerkennung und Durchführung dieser Forderung abhängig zu machen.
3. Der Herr Bürgermeister ist gehalten, vierteljährlich einen Bericht hierüber der Vertretung mündlich zu geben oder schriftlich zustellen zu lassen.

Infolge der von Tag zu Tag sich steigenden Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen unhaltbaren Zustände in den betroffenen Familien empfiehlt es sich seitens der Verwaltung und Vertretung, erste Schritte zu unternehmen die Not beseitigen bzw. nach Kräften lindern zu helfen.

Obwohl anerkannt werden soll, daß in Völklingen manches geschehen ist, diesem Uebelstand zu begegnen, gibt es doch nur Mittel und Wege, die bestehenden Hilfsmaßnahmen zu erweitern, ohne dabei an neue Lasten und Steuern denken zu brauchen, unter denen auch noch die in Arbeit stehenden aber auch unter obigen Verhältnissen stark leidende Bevölkerung schwer zu tragen hätte.

Ich beantrage daher, die Vertretung wolle beschließen:

1. Alle Beamte und Angestellte der Gemeinde, deren Einkommen über 2000.— Fr. beträgt, ledige über 1000.— Fr. sind zu ersuchen, 10 Proz. ihres Einkommens zu Unterstützungsziwecken an die Verwaltung abzuführen.
2. Dem Bürgermeisteramt ist anheim zu stellen, in kürzester Frist mit demselben Ersuchen an die Beamten und Angestellten der Bürgermeisterei heranzutreten.
3. Alle freien Berufe, Unternehmer und Gewerbetreibende sind durch öffentlichen Aufruf zu bitten, sich durch Entrichtung von freiwilligen Beiträgen und Spenden an der Hilfsaktion zu beteiligen.
4. Die Verwaltung ist zu beauftragen, über eingebrachte Beträge und deren Verwendung buchmäßig zu qualifizieren, und der Vertretung periodisch Bericht zu erstatten.

Mit der Durchführung dieser Richtlinien wäre ein Weg gefunden, der dem Gedanken der sozial erwogenen Opferstunde gleichkäme, der aber unter Ausschaltung aller parteilichen und konfessionellen Gegensätze geschnitten wäre, unter Beteiligung aller Kreise das Hilfswerk für die Notleidenden zu erweitern unter dem Motto:

Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat. Leonhard Blasch.

Für uns als Christlich-soziale Partei gilt es zu beachten: Hüten wir uns vor übertriebenen Forderungen. Benützen wir dagegen jede Gelegenheit, unsere Grundsätze und Bestrebungen in die Massen und in die Öffentlichkeit hinauszutragen um so mitzuarbeiten an der Behebung der sozialen Not im schaffenden Volke. Stellen wir uns in dem Bewußtsein unserer guten Sache, der wir dienen wollen, auch richtig an die Seite der Ausgebeuteten wie Christus es auch getan hat.

Die Vorgänge in Völklingen am 8. 1. 1931 waren Anfangs das Ende hängt von der Einigkeit und Geschlossenheit der Schaffenden ab. L. Bl.

Aus dem Landesrat.

Die CSRP hat an der Saar einen Vertreter in den Landesrat senden können. Unser Freund Backes, ein alter Bergmann, nimmt nach wir vor das Interesse der Partei und damit die Interessen des schaffenden Volkes im Landesrat wahr. Von Zeit zu Zeit wird hier kurz berichtet zur Information für unsere Freunde. Es ist Pflicht aller Freunde, unseren Vertreter Backes mit allen Kräften zu unterstützen und die gemeinsame Sache stärker wie bisher zu fördern. D. R.

Am Freitag, den 9. Januar fand in Saarbrücken eine Vollversammlung des Landesrats mit folgender Tagesordnung statt: 1. Regelung des Wohnungswesens. 2. Versorgung der Kriegbeschäftigten und Kriegshinterbliebenen im Saargebiet. 3. Ergänzung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen. 4. Abänderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen. 5. Änderung des Scheckgesetzes und des Wechselsteuergesetzes. 6. Änderung des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880.

Zu Punkt 1, Regelung des Wohnungswesens führte der Vertreter der Ch.-S.R.P. (Freund Backes) folgendes aus: Meine Herren: Auch wir wissen, daß die Wohnungswirtschaft für viele Hausbesitzer eine Härte bedeutet, trotzdem sind die Hausbesitzer noch nicht so schwer geschädigt, als wie die Sparer durch die Inflation. Bei der Beratung dieser Verordnung im Juni 1929 haben wir den Hausbesitzern mehr Rechte eingeräumt. Heute ist die Lage ungünstiger, als vor einigen Jahren. Eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würde gerade die kinderreichen Familien am härtesten treffen. Meine Partei stimmt dafür, daß das Vorrecht der Beamten auf Wohnungen beseitigt wird, und daß Mieter mit jährlich 30 000 Frks. Einkommen keinen Mi-

JAHRGANG 1930

DAS NEUE VOLK ist vorrätig und kann zum Preise von 4 Mk., (gebunden 8Mk.) bezogen werden. Bestellungen bitten wir umgehend aufgeben zu wollen, da nur ein kleiner Vorrat vorhanden, VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG Karthause 11a.

terschutz haben sollen. Leute mit hohen Einkommen sollen sich selbst Wohnungen bauen. Wenn behauptet wird, daß Neubau-Wohnungen leer stehen, so mag das vorerst zutreffen, weil viele Arbeiter bei den vielen Feierschichten und Arbeitslosigkeit die Miete in Neubau-Wohnungen nicht bezahlen können, und die Hausbesitzer auch nicht billig vermieten können, weil die meisten hohen Zins zu zahlen haben. Ich möchte heute die Regierungskommission daran erinnern, daß wir im vorigen Jahre schon gefordert haben, Zinszuschüsse an die Neubauschuldner zu zahlen. Von Püttlingen wegen der Regierungskommission die Verhältnisse von über 30 Hauschuldner vor, deren Lage sich durch die vielen Feierschichten noch verschlechtert hat, diese Leute können ihren Zahlungsverpflichtungen schwer nachkommen, ohne daß die Familie zu Grunde geht. Dem Abänderungsvorschlag in Artikel 16, Absatz 3 stimmt meine Partei zu, weil es richtiger ist, wenn bei einem Räumungsurteil der Mieter die Miete nicht bezahlen kann, dieselbe von der Gemeinde zu zahlen ist, als daß der Hausbesitzer den Schaden hat. Ferner stimmt meine Partei für die Geltungsdauer von einem Jahr, bis 31. Dezember 1931, bis dahin wird auch die Aufwertung der Sparkassen-Guthaben erfolgt sein. Ein Antrag der Zentrumspartei, die Wohnungswirtschaft aufzuheben, wenn nicht die Gemeinde bzw. Stadträte einen entsprechenden Beschluß fassen, wird von Deutschnationalen, Sozialdemokraten, Kommunisten und Christlich-Sozialen abgelehnt. Zu Punkt 2 wird von Freund Backes ausgeführt, daß es ungerecht sei, wenn Kriegsbeschäftigte, die ihre Gesundheit im Kriege geopfert hätten, auch noch zu den Arzneikosten bezahlen sollen. In Artikel 1, soll Absatz 3 des Paragraph 8 so gefaßt werden, daß alle Kriegsteilnehmer bei Krankheitswegen Kriegsgeldern von der Zahlung der Arzneikosten befreit sind. Im übrigen wird der Verordnung zugestimmt. Auch dem Antrag der Kommission, den Paragraph 18 a, der R.V.U. aufzuheben, weil die Mitglieder der Saarknappschafft so schon von der Zahlung der Arzneikosten befreit sind, Punkt 3, Erhebung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungsachen wird zugestimmt, weil es eine Übernahme des deutschen Gesetzes ist. Punkt 4. Diese Verordnung wird von der Christlich-Sozialen Partei abgelehnt und dazu ausgeführt, wir wissen wohl, daß die Finanzen in Deutschland nicht in Ordnung sind.

Wenn aber die Regierung Brünings zu den Ärmsten sparen will, das lehnen wir ab. Ich möchte der Regierung Brüning empfehlen, durch Notverordnung die hohen Gehälter in Staat und Privatwirtschaft, auch die hohen Pensionen abzubauen, aber gründlich. Ferner die hohen Einkommen, Dividenden, Kriegsschieber und Wuchergewinne gründlich besteuern, dann werden die Finanzen schon in Ordnung kommen. Durch diese Verordnung werden den Kriegsbeschäftigten und Kriegseltern ihre Rechte beschränkt und entzogen. Dem Versorgungsamt und Versorgungsgericht werden größere Rechte gegeben. Zu dem Versorgungsamt und Versorgungsgesicht haben wir nicht viel Vertrauen. Ich habe in der Kommissionssitzung einen Fall mitgeteilt, wo ein Kriegsbeschäftigter durch Kieferschuß, in der Kieferklinik in Erzbürg ein Zahnarzt erhalten hat, eine Erneuerung des Zahnersatzes, hat das Versorgungsamt, sowie Versorgungs-

gericht abgelehnt, mit der Begründung, der Mann hätte früher schon schlechte Zähne gehabt. Der Herr Regierungsvertreter hat wohl in der Regierung erklärt, der Mann müßte den Zahnersatz erhalten, er würde die Sache untersuchen. Es würde sich vielleicht empfehlen, den einen oder anderen Arzt am Versorgungsamt mal untersuchen zu lassen, denn wenn man manche Urteile hört, dann muß man an den Ärzten irre werden. Einem Pensionär, der etwas Landwirtschaft betreibt, dem 3 50hne gefallen sind, hat man die Rente entzogen, nachdem er dieselbe etwas länger als ein Jahr bezogen hat, eine solche Verordnung lehnt meine Partei ab. Die beiden Verordnungen 5 und 6 werden nach Kommissionsbeschlusse einstimmig angenommen.

Bücherbesprechungen.

Einen schönen, zugleich lehrreichen, wirklich künstlerischen Wandabreißkalender für Erzieher, Schule und Eltern, den „Deutsches Schulkalender für 1931“ hat der Verlag Knorr u. Hirth, München, herausgegeben. 115 Bilder aus dem Leben der Schule und der Pädagogik mit dementsprechenden Text, schmücken ihn. Der Preis beträgt 2,90 Mk.

„Großstadt“ (Soziale Dichtungen), „Werkgesang“ (Lieder des Werkvolkes), „Industriemärchen“ und „Den Toten der Arbeit“. Sämtlich erschienen im Werkjugendverlag, Köln, Kettelerhaus.

Es wird einem nicht recht wohl bei der Lektüre. Man hat das Gefühl, als wenn hier auf eine eigentlich beschämende Art mitgeholfen werde, das Proletariat immer wieder in ein Spinnweb von Romantismen einzufangen, die nichts anderes als „die ideologische Vernebelung wirtschaftlicher und sozialer Tatbestände“ darstellt. Eben weil wir uns hier nicht zu der vielverfachten These bekennen können, daß es Aufgabe der Kunst sei, die Herzen mit revolutionärer Tendenz zu füttern, müssen wir eine solche Stellung einnehmen. Denn auch jede Verschleiierung ist Tendenz, so oder so!

Das literarische Niveau gleicht dem der landläufigen katholischen Dichtung. Das will sagen, es ist oftmals beschämend niedrig. Es sollte nicht Zweck einer solchen Sammlung sein, einer kritiklosen Auswahl von Gedichten junger Menschen eine Druckstätte zu bereiten. Daran hilft auch die Tatsache, daß sich Ältere und Älteste proletarische Dichter mit einem Beitrag — nicht immer dem Überzeugendsten — eingefunden haben, nicht vorbei! Wenn man sich doch wenigstens hier einmal ein Beispiel an der „anderen Seite“ nehmen wollte! Es ist vieles einfach nicht „gekonnt“ (Kunst kommt von Können!). Der Absicht sonst alle Reverenz, Preis sehr erschwinglich. Das ist aber auch das Erfreulichste. J. L.

Dörfler, Peter, „Der junge Don Bosko“. Mit Bildern von Rudolf Heese, Verlag Herder, Freiburg, Kart. 2,30 Mk., geb. 2,50 Mk. Unsere Zeit und ihre Jugend braucht Vorbilder. Heilige Menschen sind es immer, zu denen die Jugend aufschaut und in denen sie nachahmenswerte Vorbilder sieht. Der junge Don Bosko ist ein kleines Wunderkind, sowohl körperlich, als geistig. Er setzt sich durch, geheimnisvolle innere Kräfte füh-

ren ihn. Der nachmalige Erzieher und Führer zeigt sich schon in dem Knaben. Ein gutes Buch für junge katholische Jungen.

Wladimir Woytinsky: „Tatsachen und Zahlen Europas“. Panscopa-Verlag Wien-Leipzig. Preis: Ganzleinen 8,50 RM., broschiert 6,— RM. 210 Seiten mit 24 Tafeln und 64 Tabellen.

Wladimir Woytinsky, der berühmte Nationalökonom und Statistiker, Autor des Werkes „Die Welt in Zahlen“, bringt mit diesem Buch den zahlenmäßigen Beweis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des europäischen Zusammenschlusses.

Sein Buch verbindet tiefgründiges Wissen um den gesamten Fragenkomplex mit klaren Formulierungen und hervorragenden Erkenntnissen.

Der Leser findet in diesem Werke keine Schilderungen über Schrecken des Krieges, keine Aufzählung über Vorteile des Friedens: Statt dessen wird hier von Weizen, Roggen und Gerste, Fleisch- und Milchprodukten, Baumwolle, Steinkohle, Eisen und Stahl, Ausfuhr und Einfuhr, Produktion und Absatz gesprochen, kurz über alles, was den materiellen Inhalt des Wirtschaftslebens der Völker ausmacht.

Das Werk enthält eine Reihe von statistischen Tabellen und graphischen Darstellungen. Die Statistik ist jedoch hier nicht Selbstzweck, sondern sie beweist durch Tatsachen und Zahlen überzeugend die wirtschaftliche Notwendigkeit des europäischen Zusammenschlusses.

Die Bergstadt. Herausgeber Paul Keller. (Bergstadtverlag W. G. Korn, Breslau, Leipzig, Wien.)

Es ist keine Frage, daß der deutsche Zeitschriftenmarkt an einer Überfüllung ohnegleichen leidet. In dem Wust des Minderwertigen haben diejenigen Blätter, die noch auf Format und geistige Linie entscheidendes Gewicht legen, eine schwere Stellung. Die jetzt im 19. Jahrgang vorliegende „Bergstadt“, von Paul Keller herausgegeben, darf den Anspruch machen, einem gediegenen Unterhaltungs- und Wissensbedürfnis weitgehend entgegenzukommen. Neben einem ausgedehnten unterhaltenden Teil, in dem angesehene Autoren zu Wort kommen, ist auch der belehrende Teil von erfreulicher Reichhaltigkeit. Wenn auch die geistige Haltung, die in der „Bergstadt“ ihren Ausdruck findet, verständlicherweise eine solche ist, die dem „bürgerlichen“ Geschmack entgegenkommt, so dürfte sie doch um ihrer wohlthuenden Neutralität willen geeignet sein, geschmacks- und wissenschaftlich in weiten Kreisen zu wirken. J. L.

Achtung Radio-Freunde!

Die Meinung, eine wirklich gute und brauchbare Radio-Apparatur wäre nur erschwinglich von Reichen, besteht nicht mehr zu Recht. Der überraschend hohe Umsatz der

„Lumophon“

Netzgeräte (für Wechsel- und Gleichstrom) beweist deren Güte. Fordern Sie bitte Prospekt und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim.

Vertreter: Parteifreund W. Heil, Würzburg 2, Brieffach.

AUS UNSEREM

Inventur-Ausverkauf

Damen-Schirme

mit kleinen Schönheitsfehlern, einfarbig und modern Bordürenmuster, 12- und 16teilig

Serie I	Serie II	Serie III
4.90	6.50	7.90

Herren-Schirme

mit kleinen Schönheitsfehlern, in halbseidene Qualitäten, mit flotten Griffen

Serie I	Serie II	Serie III
4.90	6.50	7.90

Auf alle Preise, auch auf diese zurückgesetzt, bei Bar-Einkäufen noch 10% in doppelten grünen Rabatt-Spormarken.

Wilhelm Zapff

KAISERSTRASSE - ECKE - JULIUSPRÖMENADE

Würzburg



Wäschemangel

bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verletzung und Lokalaushebung, Angenehme Zahlungsweise, Umsonst — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe, Listen gratis. Deutschland's bestmögliche Mangelherstellung

Ernst Herrschuh
Regier.-Chemult. (233)

Wer **nie inseriert Geld verliert!**

DEUTSCHER RUNDFUNKKALENDER 1931

mit den Bildern der bekanntesten Sprecher u. Künstler in allen europäischen Ländern. Preis RM 1,00

In allen SRZ-Vertriebsstellen erhältlich.
SÜDWESTDEUTSCHER FUNK-VERLAG - FRANKFURT A.M.

KONSUM-FREI WÜRZBURG

FRISCHE SEEFISCHE

Jede Woche Donnerstag und Freitag billigst in unseren Warenabgabestellen

- Petrinistraße 2
- Wilhelmstraße 5
- Zellerstraße 12
- Barbarastraße 31
- Weingartenstraße 8
- Frankfurterstraße 28

Warenabgabe nur an Mitglieder, Ausweiskarte ist vorzuzeigen. Die Geschäftsleitung.

Olympia

SCHREIBMASCHINE

Europa Schreibmaschinen A.G.

Berlin, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Rheuma

Ischias, Hexenschuß, Gürtelrheuma, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Deinen in kurzer Zeit half. (Über 4000 Dankbriefe, ich verkaufe nichts.)

Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden A 176

Meine Zulassung beim Landgericht Würzburg als

Rechtsanwalt

zeige ich an.

Dr. Max Blumenthal

Kanzlei: Wilhelmstr. 1, Ecke Eichhornstr. Telefon 3868

Koks!

Ab 20. ds. Mis. Winterpreise:

Grobkoks ab Werk	M. 1.80	frei Keller	M. 2.10
Nußkoks	M. 1.10	" "	M. 1.40
Perlkoks	M. 0.70	" "	M. 1.—

Heizwert 6870 Kalorien.

Baustein-Werk

G. m. b. H.

Würzburg 7 Telefon 5487.

Öffentliches Dank!

Kostenlos mir im ganz brieflich indem, der an Rheumatisma, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen geliebten Schwestern durch ein garantiert wirkendes Mittel (eine Arznei) befreit wurde. Nur wer mir in die überlieferten Schwestern selbst gefügt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekannmache.

Krankenpflegerin Eberle, Bad Reichenholl 3928 (Bayer)

Friedland-Zeitung

Monatsschrift zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Volksnot.

Bezugspreis RM. 2.— jährlich, Einzelnummer 20 Pf.

Herausgeber Ing. Karl Wernegg, Leoben (Osterr.) Franz Josephstr. 5.

Eine Anzeige

im „Neuen Volk“ hat besten Erfolg.

Weltweite Verbreitung über ganz Deutschland.

Verlangen Sie Anzeigenpreis.

Werbt ihr „Das neue Volk“